

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

14 (6.3.1946)



Unsere Aufgabe

Brief an einen Helmgekehrten

„Lieber Helmut!

Vier Monate sind es jetzt her, seitdem wir uns auf der Lagerwiese von Tuttlingen Lebewohl sagten. Wir waren noch durchfroren von der eiskalten, mehrtägigen Fahrt im Güterwagen. An den Füßen klebte in dicken Lehmklumpen der Dreck. Unser sorgsam aufgesparter Eßvorrat neigte sich seinem Ende entgegen. Wir aber hätten trotz allem aufjubeln können vor Freude. Jetzt war die Stunde angebrochen, nach der wir uns lange Monate hindurch gesehnt. Wir waren wieder auf Heimatboden.

Schon von der Grenze an gab es kein Halten mehr. Verstehend ließen uns die polnischen Begleitposten gewähren, als wir bei jedem kurzen Halt aus den Wagen sprangen, um die auf den Bahnsteigen wartenden Menschen zu fragen, wie es in der Heimat aussähe. Ob es einigermaßen zu essen gäbe. Ob der Wiederaufbau schon begonnen habe. Ob die Verkehrsverbindungen wieder funktionierten würden. Ob ... ob ... und ob ... Außer gelegentlichen Rundfunkmeldungen hatten wir ja von Mai bis November nichts gehört und erst recht keine Zeile von den Angehörigen bekommen. Dafür hatten sich die Gerüchte mit einer Schnelligkeit vermehrt, die beängstigend war. Dieser wollte jenes erfahren, jener dies erzählt bekommen haben. Viel zu langsam vergingen uns die letzten Stunden der Fahrt. Viel zu langsam wickelte sich für unsere Sehnsüchte das Zeremoniell der Entlassung ab. Nacheinander, wie wir so oft mit der Konservendose als Eßnapf an der Camp-Küche angestanden waren, erhielten wir schließlich unsere Entlassungspapiere. Ein letztes, herrliches „Glück auf!“ und dann trennten sich unsere Wege.

Nun erreichte mich dieser Tage Dein Brief. Ein Schreiben, bis zum Rande gefüllt mit Enttäuschungen. Wir hätten uns, so klagst Du erbittert darin, bei Gott, keinen falschen Hoffnungen über die Zustände daheim hingeben. Was aber die Wirklichkeit bietet, das überschreite doch bei weitem das gerüttelte Maß des Erträglich. Jetzt hättest Du die Lust zum Anpacken verloren. Du arbeitest gerade so viel, als es nötig sei und wartest im übrigen darauf, bis irgend eine Wandlung kommen werde.

So, lieber Helmut, geht es nun wirklich nicht zu groß ist die Verantwortung, die gerade auf unsern Schultern ruht. Wenn es den Älteren schwer

unseren Reihen vor allem fliegt ihnen so manches üble Schimpfwort zu und niemand folgt ihrem Bemühen mit mehr Voreingenommenheit als unsere Generation.

Wir aber haben nur dann ein Recht zur Kritik, wenn wir selber mit anpacken. Wenn wir selber mithelfen, die Grundmauern für das kommende Neue zu legen. Das ist beileibe keine leichte Aufgabe — aber wir müssen sie anpacken, wenn wir leben wollen. Wenn heimgekehrte Kriegsgefangene beieinander sind, so reden sie in der Hauptsache vom Vergangenen. Ihr Denken kreist, obwohl sie die Uniform längst umgefärbt oder zu Kinderkleidern umgemodert haben, immer noch um den verfluchten Krieg. Brechen wir doch einmal damit. Reden wir vielmehr vom Frieden. Von unserer Gegenwarts-Aufgabe. Von unserer Zukunfts-Arbeit. Machen wir uns ernstlich Gedanken darüber, wie wir die Freizeit gestalten wollen. Ob und wie wir uns organisieren. Wie wir uns der Politik gegenüber verhalten.

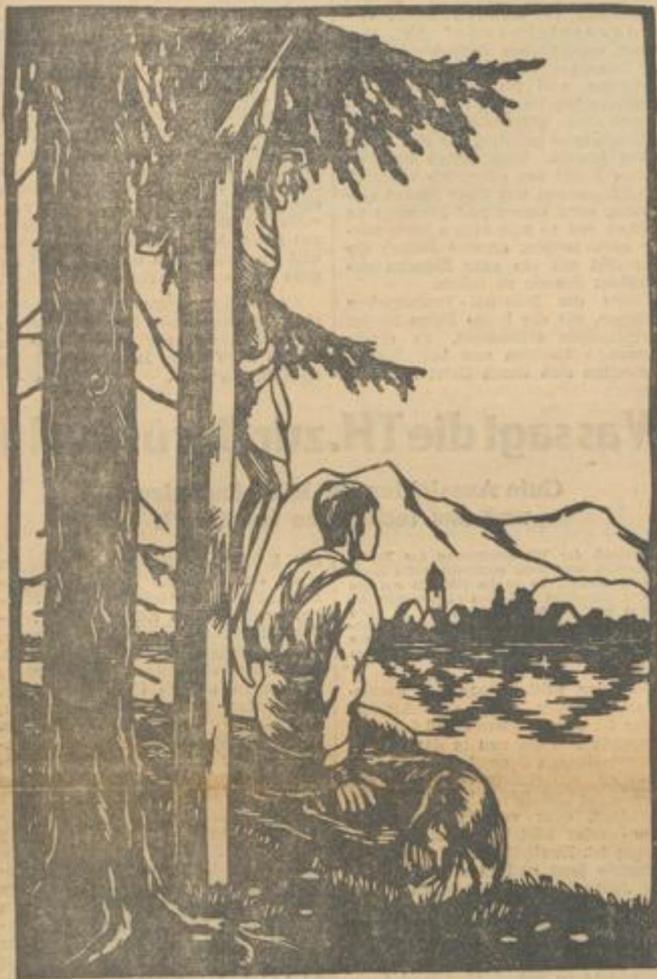
Besonders die letzte Frage steht in diesen Tagen vielerorts im Mittelpunkt der Gespräche. Viele von uns beharren noch auf dem aus ihrer bitteren Enttäuschung über das Vergangene gewordenen Vursatz, ihre Ohren und Herzen allem Politischen für immer zu verschließen. Wir standen schon im Lagerleben nicht auf der Seite derer, die eine solche Meinung vertraten. Je länger wir daheim sind, desto klarer ersticht vor uns die Aufgabe unserer Generation, erst einmal politisch denken zu lernen. Ihre Lösung muß allem Bemühen der einzelnen Parteien, wieder Fuß in den Krisen der jungen Menschen zu fassen, vorausgehen. Heute kann keiner mehr, um das für den Geist des Kasernenholzes zu bezeichnende Wort nochmals zu gebrauchen, „das Denken den Pferden überlassen, weil sie größere Köpfer haben“. Jeder einzelne von uns muß sich wieder seines Wertes als Staatsbürger und damit seiner Verantwortung vor den Mitmenschen wie vor dem ewigen Gott bewußt werden. Jeder von uns hat die Pflicht, sich über die eigene Zukunft, wie über die seiner Familie, der deutschen Länder und des deutschen Volkes Gedanken zu machen. Zu überlegen, welche Wege zu beschreiten sind, um einst den Tiefstand des Jetzt zu überwinden. Welche staatliche Formen unsere völkische Eigenart am besten zur Entfaltung kommen lassen. Welche Programme die Männer ver-

treten müssen, denen wir künftig einmal unser Wohl und Wehe anvertrauen, indem wir ihnen unsere Stimme geben. Das aber, und nichts anderes, bedeutet, politisch zu denken.

Es zu üben, sei unsere wichtigste Aufgabe. Eignen wir es uns in langsame Selbsterziehung an, dann werden wir nicht untätig dort beiseite stehen, wo es gilt, praktisch Hand an den Wiederaufbau zu legen, noch werden wir in die Gefahr geraten, zu früh in den Meinungskampf der Parteilichkeit eingetreten zu werden. Dann werden wir jetzt schon mitarbeiten an den mannigfaltigen Aufgaben der Zeit. Wieviele Gebiete gibt es da, die auf unseren Einsatz harren. Man braucht nur an die durchziehenden, heimatlosen Flüchtlinge zu denken, sich die soziale Not so vieler vor Augen halten. Können wir Jungen da nicht an erster Stelle helfen? Können wir nicht, neben der wichtigen Berufsarbeit oder der Vorbereitung für unseren künftigen Beruf, unsere Freizeit solchen Einsätzen widmen. Überall werden jetzt hellende Hände gebraucht. Packen wir an! Helfen wir heute mit, dann werden auch aus unseren Reihen, allen falschen Prophezeiungen zum Trotz, in nicht allzu ferner Zeit die Männer treten, die die alte Fahne der deutschen Demokratie mit junger Begeisterung in das neue Zeitalter hineintragen werden.

Seit einigen Tagen liegt auf meinem Arbeitsplatz ein packendes Bild, der Holzschnitt eines pflegenden, deutschen Bauern. Es scheint mir Symbol unserer Aufgabe zu sein. Mögen Sturm und Hagel noch so sehr die Aecker verwüsten haben, mögen Krieg und Unwetter über die Felder gezogen sein, den Bauern entmutigt das nicht. Mit frischem Mut und ungebrochenem Gottvertrauen beginnt er im nächsten Frühjahr aufs neue seine schwere Arbeit. Mit kräftigen Arm durchpflügt er das Land und wirft das Erdreich um. Geht es uns allen nicht heute ähnlich? Uns ist es aufgegeben, den ruinenübersäten Boden umzupflügen, damit junger Samen in die Furchen gestreut werden kann. Wochen und Monate vergehen, bis das Neue sichtbar wird. Zuweilen hemmen Rückschläge das Wachstum. Am Ende aber steht — beim Bauern wie bei uns — die alle Mühen vielfältig lohnende Ernte.

In diesem Sinne, lieber Helmut, nochmals Glückauf zur guten Saat!
In Treue
Dein W. S.*



Hugo Kobert: Am See

Stimmen der Wahrheit

Dokumente und Zeugnisse eines geistigen Kampfes

„Pfaffengezänk“, theologische „Haarspaltereien“ lautete im propagandistischen Wortschatz des letzten Jahrzehnts grundsätzlich alles, was die Wortführer der beiden christlichen Konfessionen zur Verteidigung der bedrohten Kirchen unternahm. Gerade uns Jungen hat man besonders hartnäckig die Meinung einzutrichtern versucht, daß die von 1933 bis 1945 veröffentlichten Erklärungen und Hirtenschreiben der Kirchenleitungen eine ungebührliche Einmischung der Konfessionen in das staatliche Leben seien, wobei man sich gerne des billigen Schlagwortes bediente, daß den Kirchen das Jenseits, dem Staat aber der ganze irdische Mensch geböre. In Wahrheit aber, das tritt heute klarer denn je zutage, bedeutete jener opfermutige Kampf der beiden christlichen Konfessionen eine Stimme des deutschen Gewissens gegen die Mächte des Verderbens, die zu Chaos und Untergang führen mußten.

Trotz aller Verfolgungen schwie diese Stimme zu keiner Stunde. In Tausenden von opferbereiten Pastoren, Pfarrern und Laien fand sie ihre Verkörperung, in Hunderten von Hirtenschreibern, der Kirchenleitungen ihren schriftlichen Niederschlag. Vieles, was im Kreise der Gemeinden von Hand zu Hand ging, blieb der breiten Öffentlichkeit unbekannt. In wenigen hektographischen Exemplaren wanderte es von Ort zu Ort. Mancher Hirtenbrief wurde bereits vor seiner Veröffentlichung verboten. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß es der Freiburger Herder-Verlag unternehmen hat, in einer umfangreichen Sammlung „Das christliche Deutschland von 1933—1945“ die Dokumente und Zeugnisse dieses geistigen Kampfes geschlossen darzubieten. In einer Evangelischen Reihe werden die

Zeugnisse der Bekennenden Kirche wiedergegeben, in einer Katholischen Reihe die wichtigsten katholischen Hirtenbriefe, Schreiben und Reden erläutert.

Nun liegen die beiden ersten Hefte vor. „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen“, lautet der Titel des ersten, von dem Freiburger Universitätsprof. Dr. Erik Wolf herausgegebenen Heftes über den Kampf um die Kirche. Eine in ihrer Kürze doppelt aufschlußreiche, kirchengeschichtliche Vorbemerkung leitet zu einer Fülle von Dokumenten und Zeugnissen über, die eindrucksvolles Zeugnis von den wesentlichsten Reden, Erklärungen und Ereignissen der Bekennenden Kirche ablegen. Gleich aufschlußreich ist die von dem neuen Generalvikar der Erzdiözese Freiburg, Dr. Simon Hirt, publizierte erste Schrift der Katholischen Reihe: „Mit brennender Sorge“. Sie stellt die Bedeutung des im März 1937 veröffentlichten Rundschreibens des damaligen Papstes Pius XI. über die Lage der katholischen Kirche im Deutschen Reich heraus und fügt dem — infolge seiner sofortigen Beschlagnahme — vielen bis heute unbekanntesten Text der Enzyklika den Briefwechsel Kardinal Bertrams und Kardinalstaatssekretär Pacelli mit den deutschen Behörden bei. Generalvikar Dr. Hirt beschließt das wertvolle Heft mit einer Darlegung der Bedeutung des päpstlichen Rundschreibens für die kirchengeschichtliche Lage jener Tage.

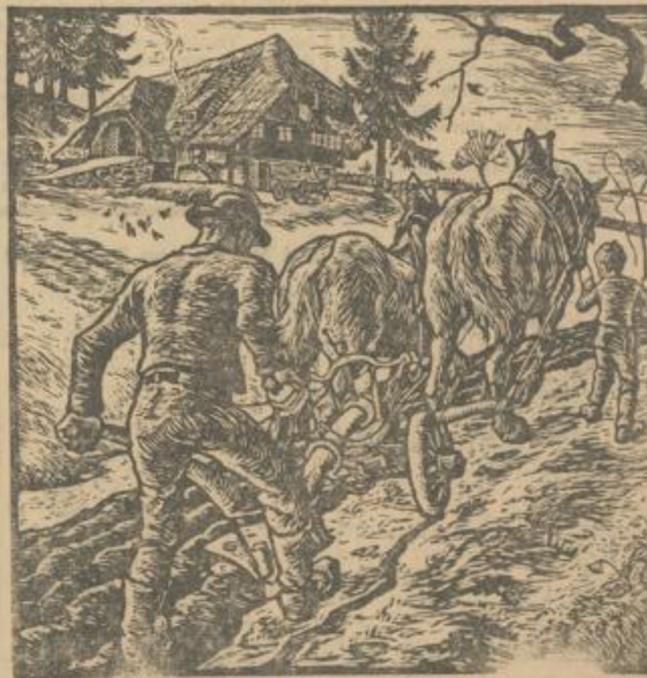
Mit besonderem Interesse wird gerade die junge Generation sich in dieser zeitnotwendigen Schriftenreihe von berufenen Wortführern der beiden christlichen Konfessionen Einblick in die geistigen Auseinandersetzungen der Vergangenheit und Richtung für ihren Weg in die Zukunft geben lassen.

—h.

Leben!

O, schau der Trümmer schweigender Berg!
Versunken die stolzen Mauern. —
Der Menschen Wahn brach Menschenwerk.
Und Menschen klagen und trauern. —
Doch siehst du nicht dort an dem steinigen Hang
lebendiges Grün sich entfalten?
O, schau, wie es spritzt mit freudigem Drang,
sich kraftvoll entringt den Gewalt!
Empor ins strahlende Sonnenlicht
das strebende Grün sich windet!
Das Leben, — es fragt nach Trauer nicht,
wenn es den Sonnenschein findet!
Walter Stein.

fällt, mit ihren 50 oder 60 Jahren noch einmal, vielleicht gar schon das dritte Mal, von vorne anzufangen, dann ist das zu begreifen. Uns Junge aber spricht später einmal niemand von der Schuld los, wenn wir das Gebot der Stunde nicht erfüllen. Alles, was heute von den Männern getan wird, die den tief in den Schlamm eingesunkenen Karren unseres nationalen Lebens wieder aus dem Dreck zu ziehen sich bemühen, tun dies ja für uns. Sie selbst werden die Früchte ihrer Arbeit nicht mehr erleben. Um so lauter begleitet sie dafür die nörgelnde Kritik, der boshafte Hohn. Aus



Pflügender Bauer
Holzschnitt von Ludwig Barth

Ran ans Werk!

Antwort auf die Rundfrage: Wer hat recht?

Lieber Willi!

Du bist dem Dieter sicher sehr böse, daß er Dich kürzlich so belauscht und gar noch Deine Geschäftsgeheimnisse preisgegeben hat, — schon von wegen der Konkurrenz. Sicher gefällt Du Dir doch nicht ganz in dem Licht, in dem Du nun dastehst in der Öffentlichkeit. Du hast noch ein Gefühl dafür, daß etwas nicht stimmen kann in Deinen so leichtthin gesagten Ansichten. Du bist noch nicht fertig mit Deinen Lebensanschauungen. Du bist tief betroffen vom Krieg und allem Drum und Dran, so enttäuscht und ernüchtert, daß Du nur auf Deine Art Dir drüber weghelfen vermagst. Das hat uns an Dir gefallen, ebenso wie Deine Offenheit.

Du bist am Schoideweg, wie es kürzlich geheßen hat. Darum schreiben wir Dir. Wir können Dich verstehen; uns geht es oft ganz ähnlich, wenn unsere ersten guten Versuche gleich wieder zugetrampelt werden. Ganz richtig schreibt einer aus Mannheim — er ist aber trotzdem noch Idealist und hat mit eigener Hand unter Gefährdung seiner kriegsverehrten Gesundheit seine Wohnung halbwegs hergerichtet! — „Was hat es für einen Sinn, wenn jemand mit großer Mühe seine beschädigte Wohnung hinlänglich instand gesetzt hat, um wieder darin wohnen zu können, wenn man ihn dann wieder hinauswirft? ... Wo kann denn ein Aufbauwille sein, wenn das mühsam Aufgebauten nachher weggenommen wird? ... Man darf nicht bloß den Augenblick sehen und über die arbeitsunlustige Jugend schimpfen, sondern man muß die Ursache ergründen, und die liegt darin, daß die harten Maßnahmen jeden Idealismus vernichten. Durch solche Erlebnisse ist bei vielen jungen Menschen die Bereitschaft zur Verantwortlichkeit und zum Aufbau verschwunden.“

Wie scharf steht einer aus Heidelberg: „Welcher Widerspruch! Die Ideale des jungen Menschen — Hingabe ans Vaterland und die Volksgemeinschaft — werden ihm heute auf jede Art als falsch, verbohrt, wertlos erklärt. Aber siehe da, — sie tauchen auf, sobald sie wieder in den Kram passen. Dann soll der junge Mensch wieder seinen Individualismus verleugnen, dann darf er wieder in die „Reihe“ eintreten auf Grund irgend welcher Ideale, die ihm in den Zeitungen vorgesetzt werden.“

Es könnte heute einem wirklich zu dumm werden, den Idealisten hochzuhalten. Im Augenblick bekommt ja meistens der Raffinierte Recht. Aber wie stehts auf „weite Sicht“? Glaubst Du wirklich, daß Du mit Deinen Ansichten im ganzen Leben durchkommst? Eine gesunde Familie aufbauen kannst? Wir begreifen Dich, aber so viel haben wir auch schon gemerkt vom Leben, daß es mit einem rapid abwärts geht, wenn man einmal so zu leben anfängt, wie Du redest. Das gibt Gewohnheiten, aus denen man nicht mehr herauskommt, und am Ende ist man eben doch krank oder verkommen oder bankrott. Willst Du das? Es geht nicht länger mit dem einfach In-den-Tag-Hineinleben, wir Jungen müssen an die Zukunft denken. Wir müssen sie bauen, unsere Zukunft ist, und sie soll besser werden als die Vergangenheit. Dazu aber können wir nicht Drohnen brauchen, die nichts tun, nur an sich denken und sich um die Gemeinschaft nicht kümmern. Diese Egoisten sind schuld an dem Elend der letzten Jahre, sie haben noch immer die großen Möglichkeiten unserer Geschichte vernichtet, sie sind die eigentlich Schuldigen.

Sie müssen verschwinden aus unserem Volkskörper, sie sind das nationale Unglück. Von dieser Sorte gabs viel zu viel vor 1933, nur darum war alles möglich, was wir jetzt erlebt haben. Es sind eben nicht die großen Ideale zusammengebrochen durch die Niederlage, wie viele in einem falschen Kurzschnel vermehren, sondern nur die Lügen, Mißbräuche, Verfälschungen, Heucheleien und Vorspiegelungen von Idealen. Es hat sich gerade gezeigt, daß es ohne diese echten Ideale nicht geht, daß es dafür keinen Ersatz gibt, daß nur da ein Aufstieg möglich ist, wo Ideale gelebt, nicht bloß geschwätzt werden. Was wir jetzt brauchen, ist eine Volksgemeinschaft wie noch nie, und das bedrückt die Heimkehrer so tief, daß sie die nicht vorfinden. Vaterland, Dienst, Einsatz waren Ideale, seit es Völker gibt, und bleiben es, auch nach dem dritten Reich. Wir wollen davon heute nicht mehr viel hören, aber wir wollen sie sehen, erleben, verwirklicht haben. Siehst Du, Willi, dafür brauchen wir auch Dich, Deine Mitarbeit; darum laß Dein Meckern, immer auf die andere zeigen und fange bei Dir selbst an. Dann ist schon wieder ein Stein am Aufbau gelegt.

Und noch was, lieber Willi. Dein Standpunkt ist so unjugendlich, dünnköpfig erwachsen. Einer von uns hat gemeint: „Ob der Willi früher mal mit kurzen Hosen auf Fahrt ging? Unter freiem Himmel geschlafen hat?“ Gerade der junge Kerl hat noch Schwung und Begeisterung und Verlangen nach Großem. Er rechnet nicht wie eine Mumie, die und jene Arbeit könnte einige Kalorien zuviel verbrauchen, er geht mit Schwung und Feuer dran, weil ihm das Ziel vorschwebt, ein erneuertes Deutschland. Der junge Mensch glaubt, und läßt sich von dem pessimistischen Gekrächze einiger Nachteulen nicht beirren. Hindernisse vermehren nur seinen Einsatz und Willen zum Ziel. Du erinnerst Dich wohl mit Grauen an jene russischen Gefangenen, die schon in jungen Jahren den Eindruck des Greisenhaften machten. Wir wollen uns davor hüten, zu einem Volk junger Greise zu werden. Wir sind noch jung, trotz allem, wir wollen noch ein Stück jung bleiben und wirklich neu bauen, aufbauen. Darum, Willi, heraus aus der Lethargie und ran ans Werk, mit uns, deinen jungen Kameraden.

Studium in der Gegenwart

Notdienst der Heidelberger Studenten

Die Universität steht heute wieder, wie es stets in Zeiten des Umbruchs war, im Blickpunkt des allgemeinen Interesses. Damit aber wird auch der Student in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt.

Der Student der Gegenwart ist sich im allgemeinen dieser seiner Verantwortung bewußt. Sind es doch durch den Krieg gereifte, ringende junge Menschen, die in ernsthafter Auseinandersetzung mit den Ideologien des vergangenen Jahrzehnts, nach den Quellen wahren, freien Wissens dürsten. (Wenn in den letzten Wochen verschiedenerorts Ausnahmen festgestellt werden können, sollen sie nur als Bestätigung der Regel angesehen werden!) Für diese Jugend bedeutet Studieren nicht, den Nöten und Sorgen der Gegenwart aus dem Weg zu gehen, sondern sich die Grundlagen des Wissens anzueignen, das sie einst befähigt, am Wiederaufbau und der Erneuerung Deutschlands mitzuhelfen.

Wenden wir unsere Blicke nach Heidelberg, der ältesten deutschen Universitätsstadt. Vor wenigen Monaten hat die „Ruperto-Carola“ ihre Tore wieder eröffnet. Der Zustrom der studierenden Jugend war gewaltig. Nicht allen wurde deshalb das Glück zuteil, schon im laufenden Semester ihr Studium aufnehmen zu können. Neben einer gewissen Zahl ausländischer Hörer, sind die deutschen Studenten fast ausnahmslos Kriegsteilnehmer, unter diesen wiederum ein großer Prozentsatz Kriegsverwehrt.

Das Vorsemester ermöglicht insbesondere den Jüngeren, deren Schulzeit, in den letzten Jahren erheblichen Einschränkungen und Unterbrechungen unterworfen war, eine Vervollständigung ihres Wissens, um damit die Grundlage für ein künftiges Studium zu schaffen.

Gewaltig waren die Schwierigkeiten, die mit der Wiedereröffnung der Universität verknüpft waren, galt es doch zugleich mit der Ausschaltung aller nazistischen wissenschaftsfremden Ideen, die Verbindung zur alten jahrhundertelangen Tradition wiederherzustellen. Aber auch materielle Schwierigkeiten waren und sind in reichem Maße vorhanden: Beschaffung des notwendigen Heizmaterials, Rückführung der im Kriege verlagerten Bibliothek, Einrichtung der Seminarica u. a. Die Bewältigung dieser Aufgaben machte die Einrichtung eines studentischen Not-

dienstes erforderlich. Jeder Student, mit Ausnahme der Schwerkranken, ist verpflichtet, eine bestimmte Anzahl von Stunden während des Semesters innerhalb dieses Notdienstes abzuleisten, um damit den größten Notständen abzuhelfen.

Eine besondere Neuerung im studentischen Leben, die Erwähnung verdient, ist das „Collegium academicum“, das nach englischem Vorbild, die Studenten auch außerhalb der Vorlesungen in einer großen Haus- und Arbeitsgemeinschaft vereint.

So ist auch für den Studenten die gegenwärtige Studienzeit keine Zeit „goldener Romantik“, wie dies ehemals in Heidelberg der Fall sein mochte, als Scheffel sein Lied „Alt-Heidelberg, du feine ...“ im Kreise seiner Kommilitonen beim Wein erklingen ließ. Die kleinen und großen Sorgen um Zim-

Soll sich die Jugend politisch organisieren?

Eine Rundfrage an die jugendlichen Leser des „Start“.

Heiß wird in diesen Tagen die Frage diskutiert, ob sich die Jugend (gemeint sind vor allem die Buben und Mädels bis etwa 18, 20 Jahre) politisch organisieren soll. Hart stoßen die verschiedenen Meinungen aufeinander. Gegner wie Freunde der politischen Organisation der Jugend legen ihre Argumente und Vorschläge vor.

Junge Leser des „Start“! Was haltet Ihr davon? Schreibt uns in aller Offenheit, was Ihr darüber denkt! Schickt uns bald Eure Meinung zu dieser, Euch bewegenden Frage! Schreibt sie nieder und sendet Eure Einsendung an die Schriftleitung des „Start“, Karlsruhe, Waldstraße 28. Wir werden dann das Ergebnis der Rundfrage in einer der nächsten Ausgaben unserer Wochenzeitung veröffentlichen.

mer, Brennmaterial, nicht zuletzt aber auch um das leibliche Wohl stehen nicht an letzter Stelle. Hinzu kommt der Mangel an Studienmaterialien wie Bücher, Hefte, Instrumente und Geräte usw. Es bleibt also dem Studiosus nichts erspart. Aber trotz allem ist das Bewußtsein der Notwendigkeit eines soliden ordentlichen Studiums als Voraussetzung des späteren Berufs und der Drang nach wissenschaftlichen Erkenntnissen und damit nach der Wahrheit, nach den langen Jahren unfreiwilligen Verzichts, übermächtig stark.

Alle Arbeit des Lebens, des Forschens und des Lernens aber gilt nicht einem bestimmten, eng begrenzten Zweck, sondern jenem Ziel, das erneut als Leitspruch über dem Portal der Neuen Universität dem Studenten der Gegenwart Mahnung ist: „Dem lebendigen Geist!“ Eberhard Ziegler.

„Der und nur der Deutsche wird jetzt ein guter Deutscher sein, dessen Zorn gegen andere dadurch gedämpft ist, daß sein Zorn über sich selber noch viel größer ist. Wenn doch ein Engel vom Himmel kommen und es den Deutschen beibringen würde, daß sie zum Zanken unter sich keinen Grund und daß sie davon bestimmt nichts zu erwarten haben.“ Karl Barth: „Zur Genesung des deutschen Wesens.“

Froher Fastnachtsmontag

Ein Unterhaltungsabend bei der „Karlsruher Lebensversicherung“

Man nehme zwei mit Witz und Geist gesegnete Ansager, eine schmissige, zehnköpfige Hauskapelle, eine je nach Bedarf kleinere oder größere Anzahl tanzender junger Damen, beauftragt den hierfür zuständigen Hauspoeten mit der Abfassung zweier Sketchs, drücke einem jungen Mann ein Schifferklavier in die Hand, gieße eine gehörige Portion Stimmung und gute Laune dazu und mixe all dies zu einem dreistündigen Abendprogramm zusammen — dann erhält man das, was auch den größten Trübsalbläser für eine schöne Weile die Not der Zeit vergessen läßt.

Die Arbeitsgemeinschaft „Junge Generation“ der „Karlsruher Lebensversicherung“ hat sich dieses vorzüglichen Rezeptes bedient und ihren zahlreich erschienenen Angestellten und Freunden am Fastnachtsmontag im Saal des Bonifatius-Hauses einen stimmungsvollen Unterhaltungsabend geboten, der sich sehen lassen konnte. Vom ersten bis zum letzten Punkt des erfreulich vielseitigen Programms war alles darauf eingestellt, gute Laune und Frohsinn zu wecken und so zum ersten Male wieder nach langen, ersten Jahren die Fastnacht mit ein paar Stunden ungetrübter Freude zu feiern.

Schon die Scheidel-Tetznerschen Ansager, die die lange Folge bunter Darbietungen einleiteten, zu einem Ganzen verbanden und beschlossen, zeichneten sich durch Geist und Hu-

mor aus und riefen immer wieder den begeisterten Beifall der frohgelauten Zuhörer hervor. Sorgfältig und mit viel Liebe einstudierte Vorführungen des reizenden Hausballetts bezogen auf mannigfaltige Art das tänzerische Können der tanzfreudigen Damen. Soll man dabei den lustigen Bauerntanz besonders erwähnen oder den schmissigen Passe doble eigens bewundern, soll man den Step, den drolligen Watschentanz, die köstliche Gymnastikstunde mit den drei „verkehrten Frauen“ oder die Pantomime „How do you do?“ eigens herausheben? Alle fanden sie herzliche Anerkennung ganz zu schweigen von der einmaligen „Grazie“ des Männerballetts, die sich einem vom Beifall durchbrausten Hause enthüllte.

Zwei Sketchs, „Der Vater“ und „Die Hochzeitsreise“, ergänzten die launige Unterhaltung. Vor allem der letztere führte mitten in den betrieblichen Alltag hinein und plauderte angeregt, wenn auch etwas lange, alle möglichen Geheimnisse des Betriebes aus. Eine gut eingespielte, schwungvolle Hauskapelle erfreute den ganzen Abend hindurch mit ihren Weisen und trug wesentlich dazu bei, daß die gute Laune auch keine Minute abriß.

Ein wohlgeplanter Unterhaltungsabend, dessen froher Stimmung sicher über die kurzen abendlichen Stunden hinaus noch lange in allen Zuhörern nachklingen wird. —df—

Was sagt die TH. zur Berufswahl

Gute Aussichten für Kälte-Ingenieure und das technische Handwerk

Anlaßlich der Wiedereröffnung der Techn. Hochschule wird wohl mancher die Frage gestellt werden, ob es im Hinblick auf die schwer getroffene und darniederliegende Industrie und Wirtschaft richtig ist, so viele Studierende den technischen Berufen zuzuführen. Wir bringen im folgenden eine Stimme der Techn. Hochschule Karlsruhe zu diesem Problem.

Aus den Mitteilungen der Berufsberatungsstellen und der Arbeitsämter ist zu entnehmen, daß der überwiegende Teil der neu in das Berufsleben tretenden Jugend sich für eine Tätigkeit entschließt, die mit der Eisen- oder Metallverarbeitung zusammenhängt, oder von Produkten der Eisen- oder Metallverarbeitung abhängig ist. Zweifellos wird aber diese Industrie jetzt und in den kommenden Jahren einen erheblichen Strukturwandel durchmachen, was sich auch auf die Beschäftigungsmöglichkeiten auswirken wird. Es ist heute unmöglich, hierüber eine umfassende Uebersicht zu geben, aber man kann doch wohl einige Gebiete nennen, auf denen sich mit großer Wahrscheinlichkeit gute Arbeitsmöglichkeiten eröffnen.

Die Ernährung Deutschlands wird auf lange Zeit in weitem Umfang durch Einfuhr von Lebensmitteln gedeckt und mit wertvollen Devisen bezahlt werden müssen. Ein erheblicher Teil der Lebensmittel ist leicht verderblich und es müssen alle nur denkbaren Maßnahmen ergriffen werden, um diesen Verderb auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Hierzu ist in erster Linie die Kälte-technik berufen, da die Kühlhaltung oder gar das Einfrieren der Lebensmittel nach den heutigen Erkenntnissen die Ware am wenigsten schädigt und am ehesten ihren Frischwert erhält. Die Kenntnisse über die Kälte-technik, die Kälteindustrie und über die mit ihren Erzeugnissen arbeitenden Unternehmungen und Gewerbezweige sind im allgemeinen wenig verbreitet. Ein Ueberblick über diese Zusammenhänge kann deshalb für manchen von Wert sein.

Zur Kälteerzeugung benutzt man vorzugsweise Kompressions-Kältemaschinen und Absorptionsmaschinen. Maschinen kleiner und mittlerer Leistung braucht vor allem das Lebensmittelgewerbe zur Lagerung von leichtverderblicher Ware bei Temperaturen nahe 0°, wie z. B. Fleischwaren, Milch, Butter, Käse, Fischhandlungen, Bäckereien und Konditoreien, Gastwirtschaften und Hotels usw. Die Kühlanlage wird hier erst an Ort und Stelle zusammengebaut, was durch Monteure geschieht, die über ein umfangreiches Können verfügen müssen. Dieser Beruf setzt eine langjährige Erfahrung in der Kältemaschinenindustrie, dem Installations- und Elektrohandwerk voraus.

Die für die eigentliche Kältemaschine notwendigen Anwendungen machen in der Regel nur einen kleinen Teil der ganzen Anlage aus, der Hauptanteil sind die baulichen Veränderungen, die vom ortsanässigen Gewerbe ausgeführt werden können, wobei natürlich nur derjenige sich

mit Erfolg auf die Dauer betätigen wird, der über die hierfür erforderlichen Spezialkenntnisse verfügt. Hierher gehören auch Kühlmöbel in Sonderausführung, Ladeneinrichtungen, Büfets, Schauvittrinen und ähnliches. Maschinen mittlerer und großer Leistungen werden für Schlachthöfe, Molkeereien, Brauereien, Kühlhäuser, Würst-, Margarine-, Eisfabriken usw. und für viele Industriezweige, insbesondere der chemischen Industrie gebraucht. Hierbei handelt es sich dann immer um Bedarfsteile, deren jeder eine sorgfältige individuelle Behandlung verlangt, die von der Planung bis zur Fertigstellung reicht.

Die Ingenieure, welche diese Projekte bearbeiten, müssen auf vielen Gebieten beschlagen sein, die schon recht weitab vom üblichen Ingenieurwissen liegen. Die Ausführung der Maschinen und Anlagen, die oft erst an Ort und Stelle endgültig fertiggestellt werden können, verlangt Monteure und Richtmeister, die hohes Können mit Liebe zum Beruf verbinden.

Besondere Erwähnung verdient die Tiefkühlindustrie, die in Deutschland erst vor wenigen Jahren in größerem Umfang in Erscheinung trat, während sie sich im Ausland, insbesondere den USA, schon vor einem Jahrzehnt durchgesetzt hat. Die Aussichten auf Weiterentwicklung dieses Industriezweiges sind groß. Hierzu gehört nicht nur die Errichtung neuer Einfrierstationen, die meist in Verbindung mit bereits vorhandenen Konservfabriken stehen, sondern auch die Bereitstellung der tiefgekühlten Lagerräume und Großkühlhäuser, Verteilerstellen im Einzelhandel und der erforderlichen tiefgekühlten Transportmittel.

Die kältetechnischen Einrichtungen in Deutschland haben gerade in den Städten durch den Krieg erheblich gelitten, ganz abgesehen davon, daß der Ausbau der kältetechnischen Einrichtungen noch bei weitem nicht den gewünschten Stand erreicht hatte. In Deutschland gab es rund 60 Fabriken, die Kältemaschinen herstellten, und rund 30 größere Betriebe, die Eis- und Kühlstränge anfertigten. Von diesen liegen etwa 20 bzw. 10 in der amerikanischen Zone. Etwa 15 Prozent der Gesamtproduktion wurden vor dem Krieg exportiert. Der Erlös aus diesen Verkäufen war größer als der Wert der aus dem Ausland bezogenen und für die Kältemaschinenfertigung unentbehrlichen Rohstoffe.

Die Ausbildung der Facharbeiter und Monteure erfolgt fast ausschließlich durch die einschlägige Industrie. Diese bevorzugt Bewerber, die bereits als Mechaniker, Schlosser oder Installateure ausgebildet sind. Studierenden der Ingenieurwissenschaften bietet die Techn. Hochschule Karlsruhe Gelegenheit, sich auf diesem Gebiet besonders auszubilden, sie besitzt als einzige deutsche Hochschule ein besonderes kältetechnisches Institut für Lehrzwecke und Forschungsarbeiten.

Dr.-Ing. Th. E. Schmidt.

Herr Durchschnitt — Bild und Worte von Per Kunos



Im Bogen sah in früheren Zeiten Herr Durchschnitt man um Kirchen schreiben.



Heute steht er stolz am Kirchentor und hält den andern Haltung vor.

Karlsruher Kraftsportler siegen!

Germania Karlsruhe gewinnt das Ringen der Senioren, das Ringen der Jugend und das Gewichtheben

Die Sportvereinigung Germania hatte in ihrer Voranzeige den Kraftsportinteressenten von Karlsruhe nicht zu viel versprochen, denn das am 3.3.46 im Klubhaus stattgefundenen Treffen im Ringen und Gewichtheben gegen Kraftsportverein Grötzingen war ein voller Erfolg. Das Klubhaus hatte sich als viel zu klein erwiesen, um die vielen Sportbegeisterten aufzunehmen. Neben anderen führenden Persönlichkeiten konnte der Kreis Sportwart auch den amerikanischen Sportoffizier, Herrn Oblt. Grossman, und den Sportbeauftragten für Karlsruhe, Herrn Müller, begrüßen.



Früh übt sich, wer ein großer Ringer werden will. Die Jugendgruppe der Karlsruher errangen schöne Erfolge. Foto Müllner.

Die Gewichtheber konnten ihre Siegesserie fortsetzen und errangen mit der Mannschaft Kunz Reimang, Leonhardt, Harlacher, Kunz Fritz, Schiele und Benkeser im olympischen Dreikampf die beachtliche Leistung von 2425 Pfund gegen den Kraftsportverein Grötzingen, der 2210 Pfund bewältigte. Die besten Leistungen wurden wieder in den unteren Gewichtsklassen gezeigt. Kunz Reimang, Leonhardt und Kunz Fritz stachen hier besonders hervor.

Die Jugendmannschaft der Sportvereinigung Germania zeigte sich in guter Form und war überlegen mit 5:3 Siegen. Im Fliegengewicht konnte Schlindwein (K) Geißler (G) nach 6 1/2 Minuten auf die Schultern legen. Sinn

legte Strobel (G) nach 3 Min. auf die Schultern.

Das mit Spannung erwartete Ringen der Senioren brachte ebenfalls Germania Karlsruhe den Sieg. Nach hartem Kampf mußten sich die Grötzingen mit 4:3 Siegen geschlagen beugen. Der starke De Grandi konnte

Kunz (K) bei einem Armzug abfangen und ihn nach 3 Min. auf die Schultern legen. Im Federgewicht siegte Volz (G) schon nach 20 Sek. über Heberer (K). Im Leichtgewicht gab es einen harten Kampf um den Sieg. Hagendorf (K) war stärker und drückte Kunzmann (G) nach 6 Min. die Brücke ein. Im Weltergewicht hatte Lautenschläger (G) gegen den in guter Form befindlichen Schiele (K) nicht viel zu bestellen. Nach 1 1/2 Min. siegte Schiele entscheidend. Im Mittelgewicht setzte sich Kaiser (K) wieder in überlegener Form durch. Durch einen Seitenaufreißer mit Überstürzer siegte er über Rüdiger (G) nach 3 Min. Den härtesten Kampf des Tages lieferten sich Stief (G) und Kümmer (K). Der Kampf ging über die volle Zeit und Stief konnte knapper Punktsieger werden. Fränke (K) war im Schwergewicht der bessere Ringer. In 4 Min. siegte er über Lindner (G) entscheidend.

Grötzingen war für die Germanen ein harter Gegner. Der KSpV Wiesental der am kommenden Sonntag unser Gast sein wird, wird ein noch härterer Gegner sein. Wiesental war 1937 bis 1939 badischer Meister und zählt heute zu den stärksten Mannschaften der amerikanischen Zone. Außer der Seniorenmannschaft im Ringen stellt Wiesental eine Stemmermannschaft und eine Ringermannschaft der Jugend. Der Kampf findet am 10.3.46 um 14.30 Uhr im Ziegelsaal, Baumelstraße statt. Vorverkauf für dieses Treffen bei Sport-Müller, Karlsruh. 34, und bei Bekir, Karlsruh. 14.

Werner Artmann.

Punktekampf der Handballer gestartet

Der erste Spieltag zur Verbandsrunde 1945/46 ist vorüber und brachte bereits auch die ersten kleinen Überraschungen, vor allem auch in bezug auf die da und dort erzielten Toregebnisse. Ein kurzer Überblick ergibt in den einzelnen Staffeln folgendes Bild:

Staffel 1:

- Malsch — Ruppurr 8:7
- Ettlingen — Beiertheim 8:15
- Bulach — Mörsch 27:1
- Ettlingenweier — Bruchhausen 19:0.

Malsch verstand also den Vorteil des eigenen Platzes zu nutzen, um zu dem erwarteten knappen Sieg zu kommen.

In Ettlingen spielte Beiertheim bis weit in die zweite Hälfte hinein eine überlegene Rolle, um gegen Ende der eifrigen Ettlinger Mannschaft den Vorteil zu überlassen, der auch in einigen weiteren Gegentoren seinen verdienten Ausdruck fand. — Daß Mörsch in Bulach mit 27:1 überfahren wurde, hat niemand erwartet, wenn auch mit einem klaren Sieg Bulachs zu rechnen war. — Auch Bruchhausen hat man mehr zugetraut, wenngleich auch Ettlingenweier seine Mannschaft gegenüber den letzten Freundschaftsspielen wesentlich verstärken konnte.

Staffel 2:

- Linkenheim — Hochstetten 19:1
- Neureut — Freie Spiel- u. Spvgg 5:10
- KTSV 46 — Daxlanden 6:10
- Grünwinkel — Mühlburg 12:1.

In Linkenheim gab es den erwarteten klaren Sieg, während der schöne Erfolg der Freien Spiel- und Sportvgg. Karlsruhe in Neureut eigentlich etwas überraschend kommt. — KTSV 46 laboriert noch immer an seiner Mannschaft und mußte den besser zusammenspielenden Daxländern den Sieg und Punkte überlassen. — Grünwinkel wartete mit einer guten Leistung gegen Mühlburg auf und errang

einen in der Höhe nicht erwarteten klaren Sieg.

Staffel 3:

- Spöck — Rintheim 3:12
- Blankenloch — Friedrichstal 8:1
- Grötzingen — MTV 8:3
- Durlach — Weingarten 7:2.

Spöck mußte den Gästen aus Rintheim einen verdienten Sieg überlassen, während man Friedrichstal auch in Blankenloch etwas mehr zugetraut hätte. — Auch MTV hätte man einen knappen Erfolg in Grötzingen zugetraut, während sich Weingarten in Durlach einigermaßen gut aus der Affäre zog.

Im wesentlichen haben sich also die Favoritenmannschaften zum Teil recht überzeugend durchsetzen können, doch wird es erst an den kommenden Spieltagen zu den großen Kraftproben kommen. Die Spiele verliefen alle ohne besondere Zwischenfälle und fanden vor zahlreichem Publikum statt.

Der kommende Sonntag

bringt folgende Begegnungen:

- Staffel 1: Beiertheim — Ruppurr
- Ettlingen — Mörsch
- Bulach — Bruchhausen
- Ettlingenweier — Malsch.

- Staffel 2: Mühlburg — Hochstetten
- Freie Spiel- und Sportvereinigung — Daxlanden
- KTSV 46 — Grünwinkel.

- Staffel 3: Rintheim — Weingarten
- Spöck — Blankenloch
- Friedrichstal — Grötzingen
- Durlach — MTV.

Handball im Kreis Bruchsal

Ergebnisse:
TV Forst — Spielgeom. 07/46 Bruchsal 10:3

- TV Kronau — TV Odenheim 3:4
- TV Büchenau — TV Heildesheim 4:4

In der Gruppe 1 endeten die Spiele wie erwartet wurde. Mit einem eindeutigen Sieg über Bruchsal festigte Forst seine Favoritenstellung. Mit Krauth als Mittelstürmer, der mit seinem Bombenschuß die Zuschauer wiederholt in beifälliges Erstaunen versetzte, Mittelläufer Lackus, Verteidiger Luft und Schlußmann Obhof wird Forst sicher noch über die Grenzen des Kreises Bruchsal hinaus von sich hören lassen. — Die junge Kronauer Mannschaft leistete Odenheim hartnäckigen Widerstand und das Ergebnis verrät eine weitere Formverbesserung der ehemaligen Handballhochburg. Untergrombach ist aus unerklärlichen, sicher auch unsportlichen Gründen zu dem fälligen Heimspiel nicht angetreten und Neuhard kann somit zwei weitere, wertvolle Punkte für sich buchen. — Der Neuling Heildesheim hat mit seinem Spiel in Büchenau bewiesen, daß er sich in einer guten Verfassung befindet und seine gute Vorkriegsleistungen bald wieder erreichen will.

Die Jugendspiele endeten ebenfalls mit Siegen der Favoriten. W.



Der beste Mann des Tages im Gewichtheben war der Karlsruher Kunz. Foto Müllner.

(G) mußte sich der Überlegenheit des Karlsruher Westermann nach 2 Min. beugen. Im Federgewicht unterlag Tritschler (K) gegen Schnäbele (G) nach 30 Sekunden. Auch der Grötzingen Kunzmann war Jahn (K) überlegen und siegte in 5 Min. Köhler Willi (K) war in guter Form und legte Scheid (G) schon nach 30 Sek. auf die Schultern. Hütner (G) konnte nach gutem Kampf Heupel (K) nach 2 Min. besiegen. Gegen den starken Heberer (K) hatte Lautenschläger (G) nichts zu bestellen. Heberer siegte nach 30 Sek. entscheidend. Seinen ersten Sieg konnte Köhler Ernst (K) erringen. Er



Karlsruher Athleten-Club — Kraftsportverein Grötzingen
Ausgezeichnete und interessante Kämpfe gab es beim Ringen der Senioren.

Der Sportbeauftragte FÜR NORDBADEN

Der Sportbeauftragte für Nordbaden Amtlich

In aller Eindrücklichkeit wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Anordnungen, die den Turn- und Sportbetrieb Nordbadens betreffen, ausschließlich von mir oder in meinem Einverständnis von den Sportbeauftragten der Kreise und den eingesetzten Fachwarten ergeben. Lediglich die Fußballvereine der Oberliga werden bis zur endgültigen Klärung von der Geschäftsstelle der Oberliga in den rein fachlichen Belangen betreut. Müller.

FUSSBALL

Kreis Karlsruhe

Betr.: Terminliste für die Rückrunde der Bezirksliga Gruppe West

- 24. 3. Frankonia — Mörsch
- Südstern — Neureut
- Forchheim — Ruppurr
- Bulach — Malsch
- 21 Karlsruhe — Beiertheim
- Neuburgweier — Ettlingen
- 31. 3. Südstern — Ruppurr
- Malsch — Beiertheim
- Neureut — Forchheim
- Mörsch — 21 Karlsruhe
- Bulach — Ettlingen
- Frankonia — Neuburgweier

- 7. 4. Ruppurr — Frankonia
- Ettlingen — Mörsch
- Beiertheim — Neureut
- 21 Karlsruhe — Malsch
- Bulach — Forchheim
- Neuburgweier — Südstern

- 14. 4. Südstern — Frankonia
- Bulach — Beiertheim
- Neureut — Ettlingen
- Ruppurr — Mörsch
- Malsch — Forchheim
- 21 Karlsruhe — Neuburgweier

- 21. 4. Frankonia — 21 Karlsruhe
- Ruppurr — Malsch
- Forchheim — Mörsch
- Ettlingen — Südstern
- Bulach — Neureut
- Neuburgweier — Beiertheim

- 28. 4. Beiertheim — Frankonia
- Mörsch — Südstern
- 21 Karlsruhe — Bulach
- Neureut — Ruppurr
- Ettlingen — Forchheim
- Malsch — Neuburgweier

- 5. 5. Frankonia — Ettlingen
- Südstern — Beiertheim
- Bulach — Mörsch
- 21 Karlsruhe — Forchheim
- Malsch — Neureut
- Neuburgweier — Ruppurr

- 12. 5. Malsch — Frankonia
- 21 Karlsruhe — Südstern
- Beiertheim — Forchheim
- Ruppurr — Ettlingen
- Neureut — Mörsch
- Neuburgweier — Bulach

- 19. 5. Südstern — Bulach
- Ettlingen — Beiertheim
- Frankonia — Neureut
- Mörsch — Malsch
- Ruppurr — 21 Karlsruhe
- Forchheim — Neuburgweier

- 26. 5. Ruppurr — Bulach
- Forchheim — Frankonia
- Malsch — Südstern
- Beiertheim — Mörsch
- 21 Karlsruhe — Ettlingen
- Neuburgweier — Neureut

- 30. 5. Bulach — Frankonia (Vorspiel)
- 2. 6. Forchheim — Südstern
- Ettlingen — Malsch
- Frankonia — Bulach
- Neureut — 21 Karlsruhe
- Beiertheim — Ruppurr
- Mörsch — Neuburgweier

Die Spiele der 1. Mannschaften finden am 3. Uhr auf den Plätzen der zuerst genannten Vereine statt. Die 2. Mannschaften beginnen um 1.30 Uhr.

Neuburgweier macht die Rückrunde außer Konkurrenz mit. Diese Spiele werden also nicht gewertet.

Am Sonntag, den 19. März 1946, vormittags 9.30 Uhr, findet im Gasthaus „Zur Harmonie“ in Karlsruhe, Kaiserstraße, eine Spielleiteritzung statt, wenn die Vereine der Gruppe West eingeladen werden.

Der Gruppenspielleiter: Fritz Meiner.

Kreisliga (Gruppe Graben)

Betr.: Termine der Rückrunde

- 17. 3. 46. Spöck — Friedrichstal
- Linkenheim — Graben
- Rußheim — Liedolsheim
- Eggenstein — Leopoldshafen
- 24. 3. 46. Graben — Spöck
- Liedolsheim — Linkenheim
- Leopoldshafen — Rußheim
- Hochstetten — Eggenstein
- 20. 3. 46. Spöck — Liedolsheim
- Linkenheim — Leopoldshafen
- Rußheim — Hochstetten
- Friedrichstal — Graben
- 7. 4. 46. Leopoldshafen — Spöck
- Hochstetten — Linkenheim
- Graben — Rußheim
- Eggenstein — Friedrichstal

- 14. 4. 46. Linkenheim — Friedrichstal
- Spöck — Eggenstein
- Graben — Hochstetten
- Liedolsheim — Leopoldshafen
- 21. 4. 46. Hochstetten — Spöck
- Leopoldshafen — Graben
- Eggenstein — Liedolsheim
- Friedrichstal — Rußheim
- 28. 4. 46. Linkenheim — Eggenstein
- Spöck — Rußheim
- Friedrichstal — Hochstetten
- Graben — Liedolsheim
- 5. 5. 46. Rußheim — Linkenheim
- Liedolsheim — Leopoldshafen
- Eggenstein — Graben
- Leopoldshafen — Hochstetten
- 12. 5. 46. Linkenheim — Spöck
- Rußheim — Eggenstein
- Liedolsheim — Hochstetten
- Leopoldshafen — Friedrichstal

Diese Termine haben auch für die Jugendmannschaften Gültigkeit.

Spielbeginn: 1. Mannschaft, 15 Uhr. Jugend, 16.30 Uhr.

Nagal, Spielleiter.

Kreis Bruchsal

Im Einvernehmen mit dem Sportbeauftragten werden bis zur Neuwahl und Bestätigung eingesetzt:

Fachwart und Strafsachenbearbeiter: Rupert Baumann, Wiesental, Luthardtstraße 54.

Schiedsrichterbüro: Alwin Reeb, Heideheim, Weingasse 28.

Jugendwart: Fritz Dewald, Langenbrücken, Hauptstraße 48.

Spielleiter Staffel 1: Albert Kümmerling, Krause, Schulstraße.

Spielleiter Staffel 2: Karl Unser, Oberhausen, Weghäuser Straße.

Spielleiter Staffel 3: Heinrich Schumacher, Kirrlach, Kronauer Straße 51.

HANDBALL

Kreis Karlsruhe

Betr.: Kontrolle.
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß zur Punktkontrolle vorläufig die Kennkarte mit Lichtbild vorgewiesen werden muß.

Betr.: Spielfeldzeichnung.
Der erste Spieltag hat verschiedentlich große Mängel in der Zeichnung des Platzes gezeigt. Das Spielfeld muß nicht nur zu Beginn des Spiels, sondern auch während des Spiels ordentlich gezeichnet sein, sondern muß vor Beginn eines jeden Spieles dann nachgezeichnet werden, wenn sich die Notwendigkeit ergibt.

Betr.: Termine.
Die weiteren Termine zur Verbandsrunde werden in der nächsten Woche veröffentlicht, Ehamann.

SCHWERATHLETIK

Kreis Karlsruhe

Betr.: Spielwarte-Versammlung.
Spielwarte-Versammlung der Gruppe 1 und 2 am 10. 3. 46, vorm. 9.00 Uhr, im „Gasthaus zur Traube“, Forst.

Betr.: Spielregeln-Meldung.
Spielresultate der Gruppe 1: Sonntag abend von 18-20 Uhr an Apparat 88 Bruchsal (Gasthaus zur Traube, Forst). Schriftliche Meldungen an Wilhelm Göbel, Forst, Wannenstr. 17 und nicht wie bisher an L. Wiedemann, da derselbe geschäftlich verhindert ist.

W. Göbel, Forst, Wannenstr. 17

TURN- UND SPORTSCHAU

mit Unterstützung des Kreis-Jugendausschusses

am Sonntag, 17. März 1946
im Konzerthaus Karlsruhe
nachmittags von 14 bis 16.30 Uhr

Die Geschäftsstelle des Sportbeauftragten in Karlsruhe, Karlsruh. 11, Zimmer 311a, nimmt ab sofort Eintrittskarten-Sammelbestellungen der Turn- und Sportvereine entgegen. Bis spätestens Montag, 11. März, müssen die Bestellungen vorliegen.

Am Donnerstag, 14. März, müssen die bestellten Karten abgeholt werden.

Die Eintrittspreise: 3.-, 2.- und 1.- Mk.

Schmid, ein phantastischer Torhüter

KFV — VfB Stuttgart 1:1



Schmid im VfB Tor rettete einen Punkt.

Torwart Schmid im VfB-Tor rettete einen Punkt. Torwart Schmid im VfB-Tor rettete einen Punkt. Torwart Schmid im VfB-Tor rettete einen Punkt.

Schön war dieser Auftakt zur Schlussrunde weiß Gott nicht zu nennen. Kann man denn Fußball nicht so spielen, wie es sich gehört, sportlich, anständig und fair? Mühen denn immer Raubbewirtschaftung und Delikte, die eines Sportmannes unwürdig sind, damit verbunden sein? Man könnte es müde werden, immer wieder zu ermahnen, wenn man sieht, daß die Saat auf so wenig fruchtbaren Boden fällt, aber wir werden in unseren Bemühungen nicht nachlassen und die Uebelthäter anprangern. Diesmal war es wieder Litsch vom KFV, der immer wieder hinterhältige und Fouls verübte, bis ihn gegen Spielende das Schicksal erreichte. Er wurde — in dieser Saison zum zweiten Male — vom Platz gestellt. Es ist schade um diesen technisch und taktisch klugen Spieler, aber er will es nicht besser. Hat er sich eigentlich schon einmal gefragt, welchen Schaden er durch diese unverständliche Spielweise seiner Mannschaft zufügt? Es ist keine Entschuldigung für Litsch, wenn man in gleichem Atemzug mit ihm den Stuttgarter Böckle nennt, der ebenso toll für die Hinausstellung war. Und dann diese unschönen Reibereien Barufka-Karch hinter dem Rücken des Schiedsrichters. Geht denn das wirklich nicht anders? Die 7000 Zuschauer hätten mehr Freude an einer sauberen, anständigen

Ballbehandlung besaßen, in Ballaufnahme und Abspiel überlegen waren, im Stellungsspiel den Gegner übertrafen, in der Geschlossenheit des Mannschaftsspiels ein Plus besaßen und weit, weit schneller waren. Gerade hinsichtlich Schnelligkeit war der KFV stark im Nachteil. Wie oft wurde seinen Spielern durch einen schnellen Sprint der Stuttgarter der Ball abgenommen, den sie schon längst hätten abspielen müssen. Wie falsch ist auch das ewige Zurückweichen der KFV-Abwehr vor dem angreifenden Gegner. Man läßt ihn in immer bedrohlichere Nähe des Tores kommen, statt forsch dornzuführen, ihn möglichst weit vom Tor entfernt zu stellen, ihn auch einmal in die Abschwärze zu locken. Spieltaktik! Da liegt noch viel im Argen. In den ersten 25 Minuten war das Spiel des KFV ausgesprochen schwach, dann kam mehr Zusammenhang hinein, aber immer wieder riß der Faden, doch waren die Anlagen zu gutem Spiel unverkennbar, auch der Kampfgeist weit ausgeprägt. Wie in den letzten Spielen, der überragendste und erfolgreichste Mann der Abwehr war Mittelläufer Schön. Er zeigte die beste Übersicht und erfaßte immer den richtigen Augenblick des Eingreifens. Von ihm können seine Kameraden rund um ihn herum viel lernen, die aber auch brav und aufopfernd arbeiteten. Ball im Tor sehr ordentlich, der zuverlässigste Hüter, den der KFV besitzt. Im Sturm, dem es immer an Genauigkeit der Zusammenarbeit fehlt, hat Weber an Spritzigkeit viel verloren, aber auch an Umsicht, auch Karch ist noch nicht ganz der Alte. Der neue Mann Horst auf Halblinks verriet Anlagen, seine Entwicklung bleibt abzuwarten. Ahl auf Linksaußen fand sich mit dem neuen Platz noch nicht richtig ab. Litsch auf Rechtsaußen ist ein Spieler mit Kopf. Wie glänzend erfaßte er die Situation beim Ausgleich und wie überlegt sind alle seine Spielhandlungen und wie dumm ist leider sein Benehmen. Der KFV muß eisern trainieren, wenn er die Chance des Verbleibens noch wahren will, und sie ist noch vorhanden, das Hauptaugenmerk ist zu lenken auf Schnelligkeit im



VfB-Mittelstürmer Schiess köpft hochspringend (und sich auf Schuster-KFV) regelwidrig aufstehend) auf das KFV-Tor, während Biedenbach aufmerksam beobachtet.

Abwicklung des Spieles gehabt, das viel versprach und auch gehalten hätte ohne diese dauernden Störungen. Gott sei Dank stand dem Treffen in Bernecker-Frankfurt ein Schiedsrichter vor, der so peinlich genau amtierte und alles abpiff, daß der Rahmen gewahrt blieb. Er war kleinlich von Beginn an und blieb es bis zum Ende, aber es war nötig, er hätte keine Möglichkeit, das Spiel laufen zu lassen. Ihm stellten sich die beiden Mannschaften, wie folgt: VfB: Schmid, Luik, Böckle, Lappé, Risch, Langjahr, Maier, Koch, Schiess, Barufka, Lehmann. KFV: Ball, Haag, Biedenbach, Stephan, Schön, Schuster, Litsch, Karch, Weber, Horst, Ahl.

Daß KFV das Unentschieden verdient hat, steht außer Frage, auf Grund der Torchancen hätte es sogar ein knapper Sieg sein können. Das besagt aber nicht, daß er etwa besser gewesen wäre. Auch der überoffrigste Anhänger der Schwarz-Roten wird gesehen haben, daß die Stuttgarter einzeln und gesamtspielerisch besser waren, daß sie die bessere und reifere

Lauf, Schnelligkeit in der Ballabgabe, Stellungsspiel und taktisches Anpassungsvermögen an die Spielhandlungen.

Die Vorzüge des VfB-Spieler haben wir bereits angeführt. Daß die Mannschaft nicht unverwundbar ist, das heißt durchaus zu schlagen und aus der Ruhe zu bringen ist, ersah man mit zunehmender Dauer aus diesem Spiel. Das trat am deutlichsten bei der Hintermannschaft zu Tage, die, als der KFV zu planvollerem Spiel überging und gefährliche Momente vor dem VfB-Tor hervorrief, reichlich nervös wurde und sich manchen Schülern leistete. Ohne die Ueberform eines Schmid im Tor wäre der VfB fraglos auf der Verliererbank gewesen. Es warnte uns Unabsehliche, was Schmid in phantastischer Weise hielt. Jeder weiß, daß gute Torwarte nicht an seiner Stelle zwei Tore mehr einfach passieren lassen müssen, dieser Zauberer und Akrobat aber verstellte sie. Man versteht heute, warum ihm der Nationaltorwart John Walker mußte. Er rettete den einen Punkt für den VfB, Gut, aber nicht überdurchschnittlich war die Gesamtabwehr der Stuttgarter, schlüssiger die Verteidigung, überlag die Läuferreihe im planvollen Aufbau, exakt im Zuspiel und in stetigen Kontakt mit dem Sturm, der technisch sauber erlernte, flüssig kombinierte und in Barufka den versiertesten und gefährlichsten Stürmer besaß, wogegen der Schützenkönig Schiess in der Mitte weniger in Erscheinung trat. Der alte Kämpfer Koch auf Halbrechts ist immer noch der gewiegte Taktiker und Stratege und immer noch erstaunlich beweglich, wenn auch nicht mehr schnell genug. Beide Flügel Lehmann und Maier spritzschnell, gut bankend und schußkräftig.

Nach vier Minuten bereits liegt der VfB in Führung. Koch hatte sauber an Schiess abgepfiff, dessen scharfen Schuß faustet Ball im Fallen famos weg, aber Lehmann vor die Beine, dessen Nachschuß im Netz landet. Zwei Minuten später ist der Ausgleich da. Schmid hat weit herauslaufend den Ball waggeschlagen, der 30 Meter vom Tor entfernte Litsch nimmt auf, und schlägt in blitzschneller Erfassung der Situation das Leder hoch über die Verteidigung hinweg ins leere Tor. In den nächsten 20 Minuten ist VfB deutlich überlegen. Erst allmählich findet sich der bis dahin etwas zusammenhanglos spielende KFV besser zusammen und nun muß Schmid im VfB-Tor seine ganze ungewöhnliche Kunst aufbieten, um weitere Treffer zu verhindern. Eine Kombination Karch-Litsch-Ahl beendet letzterer mit einem prächtigen Kopfball, man sieht ihn schon im Tor, da schnell Schmid wie ein Panther durch die Luft und krallt sich mit dem ganzen Körper das Leder. Wenig später hatte er keine Chance mehr zum Eingreifen, aber Ahl und Horst bringen den Ball nicht ins leere Tor. In der zweiten Hälfte unvermindertes Tempo. Eine Bombe Barufkas faustet Ball zu kurz, noch einmal kanoniert Barufka, sein Gewaltschuß prallt am Pfosten ab. Dann fegt ein Schuß von Lehmann knapp am Pfosten vorbei, Ball hatte keine Chance. Und nun tritt hintereinander wieder Schmid in Funktion. Man muß schon gesehen haben, wie dieser Klassesportler die unglaublichen Situationen meisterte, es war einfach nichts zu machen, es blieb beim 1:1.

W. Ernst.

Der kommende Sonntag

Erstmals in dieser Saison treten die Stuttgarter Kicker am kommenden Sonntag im Phönixstadion an. Lange nicht mehr gesehene Gäste, die uns immer willkommen waren. Phönix hat es nach seiner überraschend hohen Niederlage in Frankfurt nicht leicht, mit Erfolg gegen die gute Klasse repräsentierenden Stuttgarter zu bestehen. 8:2 verlor Phönix im Vorspiel, es wäre da einiges gutzumachen. Ob es gelingt? Der KFV ist in Mannheim beim VfR. Beide Vereine haben Abstiegssorgen. In Karlsruhe unterlag der VfR seinerzeit einem in tadelloser Form befindlichen KFV mit 4:3. Seltner haben sich die Zeiten geändert. Bei beiden Mannschaften. Wer wird der Bessere bzw. Glücklichere sein? KFV geht nicht ohne Aussicht in den Kampf, ein Unentschieden liegt im Bereich der Möglichkeit. Ob Waldhof seinen klaren 3:0-Vorspielsieg gegen Schweinfurt in der Kugelstadt wiederholen kann, wird mehr als fraglich sein, aber ein Teilerfolg sollte den farlosen Waldhofern doch möglich sein. Der Tabellenführer Nürnberg hat es diesmal mit einer

weit stärkeren Eintracht zu tun, wie in der Vorrunde, dennoch wird der „Klub“, der in Frankfurt 4:1 siegte, sich auch zu Hause die beiden Punkte nicht entgehen lassen. Ein harter Kampf wird sich in Augsburg zwischen Schwaben und Bayern München abspielen. Ein 2:2 wie im Vorspiel wäre ein schöner Erfolg für die Bayern, ob dies aber gegen die ausgezeichneten, beständigen Schwaben gelingt, ist sehr fraglich. Der VfB Stuttgart siegte im Vorspiel in Augsburg gegen den FC 5:1, an seinem neuerlichen Sieg in Stuttgart ist nicht zu zweifeln. 1860 München empfängt die SpVgg Fürth. In Fürth siegte die Münchner 1:0. Seither haben die Löwen einen deutlichen Krebsgang angetreten, aber auch die Fürther haben nichts Überraszendes gezeigt und gezettelt. Das Spiel ist in seinem Ausgang offen. In dem halben Lokalkampf Fußballsportverein Frankfurt gegen Kickers Offenbach werden die Offenbacher ihren 4:0 Vorspielsieg nicht wiederholen können, wir glauben eher an einen knappen Erfolg des Fußballsportvereins.

Nürnberg büßt einen Punkt ein

Mit vollen Segeln ging es am ersten Märzsonntag in die Schlussrunde, alle Spiele wurden reibungslos durchgeführt. Der Tabellenführer Nürnberg mußte in München in einem 0:0-Spiel einen Punkt an die Bayern abgeben, steht aber immer noch in klarer Führung. Seine schärfsten Widersacher Schwaben Augsburg und Waldhof landeten knappe Siege. Dabei ist aber der 3:2-Erfolg der Augsburger gegen die Kickers als ausgezeichnet zu bewerten. Es ist die erste Niederlage der Kickers auf eigenem Platz. Die Schwaben scheinen gefährlichster Konkurrent Nürnbergs zu sein. Waldhof siegte knapp 2:1 gegen Fußballsportverein Frankfurt, der heute bezwungen sein will. Waldhof liegt damit immer noch gut im Rennen. Der KFV errang gegen VfB Stuttgart mit 1:1 verdient einen wertvollen Punkt, der fahelhaften Arbeit des VfB-Tor-

wartes Schmid haben es die Stuttgarter zu verdanken, daß nicht beide Punkte verloren gingen, was allerdings dem beiderseitigen Können nicht entsprochen hätte. Daß die Frankfurter Eintracht erheblich besser geworden ist, wußte man, aber an einen 3:1-Sieg über Phönix hatte man doch nicht gedacht. Damit sind die Frankfurter einen schönen Schritt weiter gekommen auf dem Weg des Verbleibens in der Oberliga. Die Offenbacher Kickers errangen einen klaren 5:0-Sieg über VfR Mannheim, dessen Lage auch prekär wird. FC Augsburg schlug 1860 München mit 2:0 und dürfte jetzt schon aller Abstiegssorgen ledig sein. Und Schweinfurt schließlich kam in Fürth zu einem schönen 2:1-Sieg und steht damit immer noch in der Spitzengruppe. Die Tabelle:

Vereine	Spielt	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
FC Nürnberg	16	11	3	2	51:23	25
Schwaben Augsburg	16	10	3	3	38:21	23
SV Waldhof	16	9	4	3	34:21	22
Bayern München	16	7	6	3	35:28	20
FC Schweinfurt 05	16	9	2	5	25:29	20
VfB Stuttgart	16	8	3	5	48:25	19
Kickers Stuttgart	16	6	6	4	43:34	18
Kickers Offenbach	16	7	2	7	35:37	18
FC Augsburg	16	6	4	6	25:35	16
1860 München	16	6	3	7	30:22	15
SpVgg Fürth	16	4	5	7	26:32	13
Eintracht Frankfurt	16	3	7	6	25:32	13
Eintracht Frankfurt	16	4	3	9	33:40	11
VfR Mannheim	16	3	4	9	18:44	10
Phönix Karlsruhe	16	3	2	10	32:60	8
KFV	16	2	3	11	20:53	7

Eintracht in feiner Form

Eintracht Frankfurt — Phönix Karlsruhe 8:1

Vor etwa 4000 Zuschauern spielte die Eintracht, erstmals mit Wirsching in der Sturmmitte, eine gute Partie. Der schwere, aufgeweckte Boden machte den Karlsruheern weit mehr zu schaffen, als den sehr gut kombinierenden Frankfurtern. Nur etwa 20 Minuten zeigte Phönix eine gleich gute Leistung, in welcher Zeit die Karlsruheer mit etwas mehr Schußglück hätten in Führung gehen können. Fortuna stand einmal Krebs, dann Bayer nicht zur Seite, besonders letzterer, als Frankfurts Hüter sein Tor verlassen hatte und der schnell abgefeuerte Ball knapp am Pfosten vorbei ins Aus ging. Nach 15 Minuten fiel wie aus heiterem Himmel das erste Tor, als die Karlsruheer den Ball hinten nicht wegbrachten und Wirsching aus 5 Metern einsandte. Dieses überraschende Tor brachte Phönix um die für dieses wichtige Spiel so nötige Ruhe und Sicherheit. Das Spiel der Karlsruheer würde von nun an immer schwächer. Die sonst gute Läuferreihe spielte den Ball oft dem Gegner in die Beine, woran allerdings die Stürmer insofern ihren Anteil Schuld hatten, als sie es nicht verstanden, durch rechtzeitiges Freistellen sich vom Gegner zu lösen. Auch wurde immer offensichtlicher, daß der nach seiner Verletzung erstmals wieder spielende Verteidiger Lindner seine alte Form noch nicht erreicht hatte. Immer wieder konnte Eintracht in zügiger Kombination die unsichere Deckung überwinden und Tore waren nur eine Frage der Zeit. Doch konnte Reis im Tor mit einigen guten Paraden

vorerst weitere Erfolge verhindern. Aber in der 25. Minute mußte er sich durch eine Bombe des Linksaußen schlagen lassen. Phönix kam über Stückarbeit nicht hinaus, obwohl die beiden Verbinder Bayer — Finkbeiner sich redlich Mühe gaben. Binkert, gut gedeckt, oder sich decken lassend, kam nur selten zum Zuge. Als dann der gefährliche Wirsching eine kurze Flanke (Herberger stand hinter ihm, statt bei ihm) ungedeckt einköpfen konnte, war das Schicksal des Phönix besiegelt. Mit 3:0 ging es in die Pause.

Noch einmal versuchte Phönix nach Halbzeit eine Wendung zu erzwingen, doch an der guten, gegnerischen Verteidigung scheiterten die zerfahren spielenden Stürmer immer wieder. Nach einem Zusammenprall mußte Sommerlatt einige Zeit verletzt ausscheiden. In dieser Periode fiel das 4. Tor für Eintracht. Von nun an beherrschte Frankfurt eindeutig das Feld. Die weiteren Tore fielen als Früchte solider Zusammenarbeit und teils infolge schlechten Deckungsspiels der Karlsruheer. Wirsching, Schmidt, der Linksaußen und der rechte Läufer Schädler schossen die weiteren Tore. Eine Minute vor Schluß glückte Krebs der verdiente Ehrentroffer, nachdem kurz vorher der wenig beschäftigte Frankfurter Torwart einen schönen Flachschuß Bayerns unschädlich gemacht hatte.

Schiedsrichter Schmetzer (Mannheim) war dem sehr fairen Spiel ein ausgezeichnetster Leiter. Sch.

Sportbrief aus Pforzheim

Nachdem am 23. Februar ein Jahr vergangen war, daß über Pforzheim Tod und Vernichtung brohten, ist auch die Lehnrie, die anfänglich alles zu erschauern drohte, auch aus dem sportlichen Leben gewichen und neue, vielversprechende Anlagen wurden wieder gemacht. Am frühesten hat das Leben wieder auf den Fußballplätzen begonnen. Daß aber die anderen Sportarten hinter den Jüngern des Lederballs nicht zurückstehen wollen und werden, dafür bürgen die Männer, die sich jetzt im Sportausschuß für den Stadt- und Landkreis unter dem Ehrenvorsitz von Herrn Landrat Disinger zusammengelassen haben. Zum 1. Vorsitzenden wurde der weit über Pforzheim hinaus bekannte Springer Karl Stakki, Pforzheim-Bühlstein, Hirsauer Str. 149, ernannt. Dem Hauptausschuß, der sein besonderes Augenmerk auch auf die Jugendpflege richten wird, gehören ferner an: Dr. Günther Morath, Teisenbrunn, Martin Schröter, Dillstein, Steinbergstr. 39, Dr. Herbert Rief, Wolfenbühlallee 61, Rudolf Biedendörfer, Westliche 268, Heinrich Hiltner, Nebenstr. 1, Arthur Märke, Kammerstr. 120, Eugen Klittich, Höhenstr. 48 und Margarethe Reichle, Bräuner Str. 2.

Als Kreiswart für die einzelnen Sportarten werden die folgenden Herren bestimmt: Fußball: Wilhelm Föblich, Nielsen, Bahnhofsstraße; Handball-Sommerturnier: Rudolf Saalmüller, Westliche 288, Leichtathletik: Karl Stahl, Hirsauer Str. 149; Schwertschläger: Arthur Märke, Kammerstr. 120; Boxen: August Zorn, Eulinger, Waldstr. 38; Schwimmen: Fritz Strohacker, Kaiser-Friedrich-Str. 138; Tennis: Kurt Frazz, Eisenstr. 13; Rudern und Kanusport: Theodor Bossert, Schellingstr. 4; Hockey: Werner Brockmann, Würtelstr. 11; Badminton: Otto Grimm, Westliche 322; Eis- und Rollschlittschuh: Willi Harter, Kieselbühner Weg 18; Wandern: Karl Geiger, Arllager, Kandelstr. 21.

Das „Soziale Hilfswerk der Stadt Pforzheim“, das zur Linderung der größten Not in der schwer betroffenen Stadt gegründet wurde, fand nun auch schon die Unterstützung unseres immer hilfsbereiten Sportler. So konnten als Ergebnis von Wettspielen von dem Fußballverein Nielsen 245 RM und vom Sportverein Buckenlo 325 RM dem Hilfswerk zur Verfügung gestellt werden, wofür Herr Oberbürgermeister Katz den Vereinen seinen Dank und Anerkennung übermittelte.

Kurz nach der Bildung des Sportausschusses wurde nun auch im Hause Hohenzollernstr. 84 eine Geschäftsstelle errichtet, an die sich die Vereine mit allen Anliegen wenden können. Zum Geschäftsführer wurde der bekannte Internationaler Fritz Wetzel vom 1. FC Nordheim bestellt. — Die recht tüchtigen Fußballspieler des Kreises Enz haben in Nielsen, Hauptstraße (Haus Schweickert) eine eigene Geschäftsstelle errichtet, wo jeden Dienstag, Donnerstag und Freitag von 18 bis 18 Uhr Sprechstunden abgehalten werden. W. A.

Olympische Spiele 1948
London, 14. Febr. (Dass.) Die Nachricht, daß die Olympischen Spiele 1948 in London stattfinden sollen, stützt sich auf ein Telegramm, das Lord Broughley, der Vorsitzende des britischen Olympischen Komitees, vom Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, den Schweden J. Sigfrid Edström erhalten hatte, wozu die Mehrzahl der Mitglieder des Komitees dafür gestimmt habe, die nächsten Wettkämpfe in London abzuhalten.

Die Spiele der Landesliga

Sp.	gw.	unv.	verl.	Tore	Pkte.	
VfL Neckarau	8	7	1	1	25:8	15:2
VfB Krieglingen	8	4	2	3	23:11	12:4
VfB Mühlburg	8	4	3	3	16:10	10:8
ASV Feudenheim	8	4	2	2	17:24	10:8
Grünweiß Viernheim	8	3	2	2	15:6	8:2
FV Daxlanden	8	4	2	4	18:20	8:8
VfR Pforzheim	7	2	1	4	18:23	5:9
SpVgg Sandhausen	7	2	2	3	18:23	4:10
Phönix Mannheim	5	1	2	4	10:17	2:8
1. FC Pforzheim	8	1	2	7	13:23	2:14

VfB Krieglingen — VfR Pforzheim 4:1
 Beide Mannschaften begannen mit temperamentsvollem Spiel. Krieglingen findet sich mit den weniger guten Bodenverhältnissen besser ab und drängt in der ersten Hälfte seinen Gegner meist in die Defensive. Bei verschiedenen durchdrückenden Angriffen hat Pforzheim mehr als Glück. Gleich zu Beginn verschaut Groß eine lötlische Gegenwehr durch zu schwachen Schuß. In der 22. Minute gibt der quispelende Läufer König eine weite Vorlage nach vorn, die von Groß zum 1:0 verwandelt wird. Zehn Minuten später ist es der gleiche Spieler, der einen von Pforzheim Hüter schwach abgewehrten Ball zum 2:0 eintrückt. Pforzheim stürmt, von der Läuferreihe gut unterstützt, werden wiederholt gefährlich. Ein durch Nachschlagen verursachter Elfmeter wird von Krieglinger Hüter James gehalten. Im zügigen Gegenangriff gibt Groß von links eine Flanke in die Mitte, Becht-

hold nicht überzeugen. Bechtold, der Motor seiner Elf, gebührt das beste Lob. In der Läuferreihe war König bester Mann und besaß gut auf. Verteidigung manchmal unglücklich. Hüter wird der Ball viel zu lange gehalten und zu hoch gespielt.
 Pforzheim Elf hatte in der Läuferreihe seinen besten Mannschaffsteil. Der Torwart zeigte schöne Paraden und war an den Toren schuldlos als seine beiden Vordeute, die keinen guten Tag hatten. Das Stürmerpiel verlief zu sehr in Einzelaktionen.
 Debus, Durlach, hatte das Spiel jederzeit in der Hand und leitete gut.

FV Daxlanden — Phönix Mannheim 3:4
 Noch selten sah man ein Spiel, das so von Anfang bis zur letzten Minute für beide Mannschaften aus dem Messers Schneide stand. Gleich zu Anfang legten beide Seiten schnelles Tempo vor, wobei man ansprechende Leistungen im Feldspiel sah. Nach 15 Minuten verteiltem Spiel erhält Phönix einen Strafstoß zugesprochen, Bürger wußte denselben ab, doch der Halblinke von Phönix erzielt durch energischen Einsatz das 1. Tor. 3 Minuten später schneller Angriff Daxlandens, der Ball kommt zu Burkhardt, der sein eintrückt, 1:1. Wenige Minuten später stößt Gallus energisch durch, gibt an Speck, und Daxlanden führt 2:1. Weiterhin verteiltes Spiel, wobei beide Tore gefährdet werden. 2 Minuten vor Halbzeit ein Phönixangriff: Der Ball kommt hoch in Strafraum, Ebel läuft entgegen, aber über ihn hinweg geht der Kopfball ins Netz, 2:2. Nach der Pause legt Daxlanden sofort mächtig los. In der 53. Minute nimmt Gallus Stellung vor Bechtel ab, überläuft die Verteidigung und schießt platziert zum 3:2 ein. Nach weiterem verteiltem Spiel erzielt Phönix aus einem Gefährde durch den Halblinken mit wunderbarem Schuß den neuerlichen Ausgleich. Wenig später bedient Burkhardt Bechtel, der im Strafraum unfähig genommen wurde, den Elfmeter verwandelt Bürger wuchtet zum 4:3. 10 Minuten vor Schluß Phönixangriff von links, der Ball kommt hoch zum Rechtsaußen, der aus klarer Abstellung wieder den Ausgleich herstellt. Vom Anspiel weg ziehen die Innenstürmer Daxlandens schnell durch die gegnerischen Reihen und Gallus sendet zum 5:4 ein, das Sieg und Punkte sicherte. Bei Phönix gefielen besonders Mittelläufer, Halblinke und Linksaußen. Bei Daxlanden Bürger inermäßig in Zerstörung und Außen. Im Angriff Innenstürmer besser als die Flügel.
 Schiedsrichter Gün-Grötzingen leitete gut.

SpVg. Sandhausen — VfB Mühlburg 2:0
 Sandhausen schaltete seine anfängliche Pechsträhne endgültig überwunden zu haben und ist heute wieder zu einer Mannschaft geworden, mit der jeder Gegner zu rechnen hat. Was ihr in diesem Spiel zum Sieg über die spielstarken Mühlburger verhalf, war neben einem soliden Können der ungeheure Kampfeifer, der alle Leute auszeichnete. Die Hintermannschaft mit dem allen, immer noch launischen Müller arbeitete sehr gut und schützte den Mühlburger Angriff wenig Erfolgswahrscheinlichkeit ein. Der Sturm zeigte sich energiegelad, konzentriert und auch in der Zusammenarbeit geschickt. Fluder war der Schütze beider Tore, wobei er entschlossen jeweilige Schütze der Mühlburger Abwehr ausübte. Damit ist schon die Hauptursache Mühlburgs aufgezeigt, die Abwehr. Beide Tore waren bei rechtzeitiger Rückgabe an den Torwart vermeidbar. Der Mühlburger Sturm, der allerdings ohne seinen besten Mann Katteler spielte, war wohl sehr süßig, spielte aber doch zu zusammenhanglos, um gegen die starke Abwehr sich durchzusetzen.
 In der ersten Hälfte hatte Sandhausen mit dem Wind im Rücken mehr vom Spiel, kam aber nur zu einem Treffer, als Fluder, einen Verteidigungsfehler auszunutzen, eintrückte. Nach Halbzeit war Mühlburg leicht über-



Der sehr gute Pforzheimer faustet, von Groß angegriffen, eine hohe Flanke ins Feld zurück.
 Foto Wörner.

hold nimmt im Lauf auf und knallt aus der Luft zum 3:0 ein. In der zweiten Spielhälfte findet sich die Gästeelf besser zusammen und ist teilweise leicht tonangebend. Nach verteiltem Feldspiel gelang in der 55. Minute dem Pforzheimer Halblinken der Ehrentreffer. Eine Viertelstunde vor Schluß erhöht Groß nach klugem Zuspiel von Bechtold auf 4:1.
 Krieglingers Mannschaftsleistung war nicht immer befriedigend. Wenn auch die Torabwehr hoch ist, so ist dies lediglich der Erfolg einiger Spieler, die sich restlos einsetzen und überlegt die Schwächen der gegnerischen Hintermannschaft auszunutzen versuchen. Der Sturm konnte in seiner Ge-

legen, erzielte auch einen Treffer, der aber von dem nicht ganz überzeugenden Schiedsrichter Höhn-Mannheim wegen angeblichen Absichts annulliert wurde. Als dann Fluder erneut einen Fehler der Mühlburger Abwehr zum 2:0 ausnutzte, war das Spiel entschieden.
 Feudenheim — Neckarau 0:3
 Viernheim — FC Pforzheim 4:1

Bezirks- und Kreisklasse

FC Frankonia 1. — Bspg. r. 1. 3:1
 Einen herrlichen, temperamentvollen Punktspiel lieferten sich obige Mannschaften. Frankonia war von Anfang an auf Sieg eingestellt und begann sofort mit schwingvollen Angriffen. In der 10. Minute legt H. Lohle dem jungen, talentierten Fortwächler Arbeit vor, der überlegen zum 1:0 eintrückt. Von diesem Erfolg angepöppelt, war Frankonia nicht mehr zu halten und drängte Ruppert in seine Hälfte zurück. Münch spielt in der 28. Minute den Ball auf freien Raum und Schiedsrichter verwandelt zum 2:0. Drei Minuten später ist es Knoch, der durch Fernschuß das 3:0 herstellt. Nach der Pause übernahm Frankonia sofort wieder das Kommando 7 Minuten nach Halbzeit kommt Ruppert zum verteilten Überstreifer. In der 17. Min. Vorlage von Beal, und Fortwächler stellt das 4:1 her. Einen von Knoch getretenen Strafstoß kann Hähle zum 5:1 verwandeln. Aber immer noch nicht ist die heute so torhungrige Frankonia mit dem Ergebnis zufrieden. Schiedsrichter verbessert auf 4:1, gleich darauf ist es wieder derselbe Spieler, der durch eine herrliche Leistung auf 7:1 erhöht 2 Min. vor Schluß stellt dem Fortwächler nach Vorlage von Knoch das Endergebnis her. Das Schiedsrichter Füllner, Winkelpecht und Kohnst beherrschen jederzeit die Lage. Rupp spielte laut und bemühte sich immer, das Resultat zu verbessern, traf aber in Frank. eine technisch bessere und schaffensreichere Mannschaft an, die sich in Hochform befindet. Schiedsrichter Engler KFV (früher Preßburg) leitete sehr gut, energisch, korrekt und sicher.

Immer mehr tritt der Wunsch in Erscheinung, die Bezirksklasse zu einem Vorspiel in Phönix-Stadion zu berücksichtigen.
 A. Völlinger

Weingarten — Durlach 2:0

Das Resultat entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Die Durlacher lieferten eine gleichwertige Partie und waren im Feldspiel teilweise besser.
 In der 10. Minute erzielt der Mittelstürmer Weingartens, sein platziert, den Führungstreffer. 10 Minuten später spart der linksaußen mit einer schönen Vorlage direkt auf Durlacher Tor. Ein klares Foull im Strafraum übersteht der sonst korrekt leitende Schiedsrichter. Es entsteht ein kurzes Gefährde, aus welchem der Halbrichte Weingartens kurz entschlossen und unglücklich zum 2. Tor eintrückt. Der Durlacher Sturm wird zwischen durch wiederholt gefährlich, bleibt aber immer wieder an der gegnerischen Verteidigung hängen. Als gefährlichster Mann entpuppte sich hier vor allem der schnelle Linksaußen. Durch ein 3. Tor des Mittelstürmers, welcher trotz Abwehr des Durlacher Torwarts eine hohe Vorlage des Rechtsaußen überlegt eintrücken kann, stellt Weingarten den Sieg sicher.
 Bis zur Pause und in den ersten 20 Minuten der 2. Hälfte ist Durlach tonangebend. In dieser Zeit hatte die Verteidigung Weingartens alle Hände voll zu tun und nur dem Können des Torwarts, der sich einpaarige glänzende schlug, ist es zuzuschreiben, daß Durlach zu keinem Erfolg kam. Durch ein großes Foull wurde ein Durlacher Spieler des Platzes verwiesen. Die Entscheidung war etwas hart, aber hoffentlich eine Abschreckung für alle anderen Spieler.

Kreisklasse, Gruppe Albtal

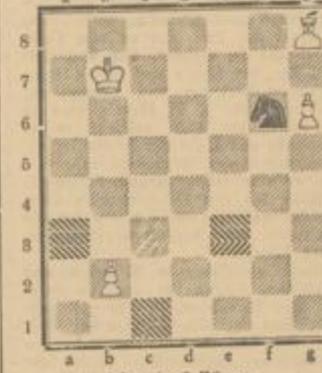
- FC Basenbach — FV Pfaffenrot 2:1
- Gruppe Pfälzthal
- FC Wöschbach — FV Wolfartsweiler 1:2

Für den Schachspieler

Bericht Nr. 9
 Zu unserem Löserwettbewerb

Aufgaben Nr. 6, 7, 8, 9 lösten richtig: W. Ehrmann, Rintheim, E. Fritsch, Khe. Fri. E. Lang, Heidelberg, O. Enzmann, Durlach, E. Koppe, Waldprechtsweiler, E. Wunderling, Forst, H. Kübler, Khe. E. Müller, Malsch, A. Hermann, Khe. A. Ludwanowski, Nr. 12

K. John, Berlin



Matt in 3 Zügen

Am kommenden Samstag nachmittag 17 Uhr führt der Karlsruher Schachklub seinen ersten theoretischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene durch. Badens Meister, Max Eisinger, bietet Gewähr für eine erstklassige Einführung in die feine Kunst des Schachs. Die Jugend von Karlsruhe ist herzlich eingeladen. Thema: geschlossene und

Der Jugendausschuß gibt bekannt:

- I. Vortragsreihe: Freitag, den 8. März 1946, 19 Uhr, spricht Professor Dr. Ing. Theodor Pöschel (Techn. Hochschule Karlsruhe) über: „Mikroskopische Werkstoffprüfungen“ mit Lichtbildern.
- Freitag, den 15. März 1946, 19 Uhr, spricht: Mr. Gumpertz von der amerikanischen Militärregierung über: „Amerikanische Verhältnisse“. Der Abend ist als Diskussionsabend gedacht. Gestellte Fragen werden beantwortet.
- Freitag, den 22. März 1946, 19 Uhr, spricht Professor Dr. A. König (Techn. Hochschule Karlsruhe) über: „Abwandlung des Substanzbegriffes“.
- Freitag, den 29. März 1946, 19 Uhr, spricht Generalmusikdirektor O. Matzerath, Bad. Staatstheater, über: Wolfgang Amadeus Mozart, unter Mitwirkung von Mitgliedern der Bad. Staatskapelle. Die Vorträge werden musikalisch eingeleitet und finden statt im Münz'schen Konservatorium, Waldstraße 79. Der Eintritt ist kostenlos.

Schwetzingen. Nur Nr. 7 und 8: E. Greiner, Durlach, Frau Hailer, Durlach. Nur Nr. 7: W. Frey, Khe. Nur Nr. 8: A. Rauch, Khe

Lösungen der Aufgabe Nr. 6: 1. Td1-hf1! 1. Lb5-e8, 2. Dg6-b1, 2. Le8-b5 3. Dbl-g1+-. Nr. 7: 1. Kd6-d7! 1. Ke4, 2. Td5, 2. Kx-d5, 3. Dd4+-. Nr. 8: 1. Lh6-g7, 2. S+ f+, Nr. 9: 1. Db7.

A. Ludwanowski: Ihre beiden Aufgaben sind noch nicht druckreif, arbeiten Sie weiter an sich. W. Ehrmann: Beide Stücke nicht schlecht, müssen noch etwas durchgearbeitet werden. A. Hermann, Khe: Besten Dank für Zusendung.

Nr. 13

G. Becker, Durlach
 „Durlacher Tageblatt“ 1936
 W. Ka2, Th8, Lc3, Ld1, Sc7, Bc4
 7 Steine
 Sch. Ka4, Td8, Th1, Lg2, Lh2, Bc5
 6 Steine
 Matt in 2 Zügen.

offene Spiele. Vortragsort: Spiellokal des Karlsruher Schachklub „Felsbier-Klausur“, Ecke Leopold-Amalienstr.

In dem vor Tagen zu Ende gegangenen Turnier in London siegte L. Steiner mit 9 Punkten vor Bernstein und dem Polen Tartakower.
 Anfragen und Lösungen: Georg Becker, Durlach, Auerstraße 2.

- Karten sind erhältlich durch die bestehenden Jugendorganisationen.
- II. Die Kurse lauten zu den bekannt gegebenen Zeiten weiter.
- III. Die Laienspielgruppe beabsichtigt, die mit so viel Erfolg aufgenommene Aufführung des Märchenspiels „Pechvogel und Glückskind“ am 24. dieses Monats für die Jugend zu wiederholen. Näheres in der nächsten Nr. vom „Start“.

Der Erziehungsausschuß.

Aus den Vereinen

- SpVg. Olympia-Hertha Karlsruhe trifft sich am Samstag, den 3. 3. 1946, abends 19.30 Uhr, im „Roten Haus“ zu einer wichtigen Besprechung.
- Die Sportgemeinschaft Mannheim hielt am 28. 1. 46 ihre erste Generalversammlung ab. Der Verein geht aus der früheren Vereinigung Preisen Turnerschaft 1898 u. V. hervor. Zum Zweck des Vereins ist sämtliche Sportarten, wie Turnen, Fußball, Leichtathletik, Handball, Tennis usw. zu betreiben. Sämtliche Zuschriten an den Verein sind zu richten an Hertha Peter K 0 1 1, Mannheim, Gg-Leichter-Platz 4.

„...Und das Leben geht weiter...“

Ein Meer von Blut und Tränen ist die erschütternde Bilanz des Krieges. Noch klaffen die Wunden, die Mars geschlagen. Unzählige Menschen hat er das Liebste erwürgt, zermalmt. Namenlose Qualen folterten Menschen, die der Schmerz so übermächtig schüttelte, daß sie vermeinten, nun müsse die Welt einstürzen und alles begraben.
 Aber sie ist nicht eingestürzt. Zwar ist die Zeit, die tröstende Linderin aller Schmerzen, noch nicht so weit entschwinden, daß weiter-



ziehende neue Etappen an uns vorübergehen.
 Kategorisch stellt das Leben seine Forderungen. Und das ist gut so. Denn was so viele innerliche Naturen erschütterte: das Leben ging weiter. Keine Sekunde blieb es erstarrt vor dem grausigen Gestern. Kein Schwertlieb durchschneit seinen rauschenden Strom von der Kriegsnut zu den Friedenssorgen. Menschliche Nöte, menschliches Wollen, Schicksalsbefürungen, Drang und Trieb, Liebe, Lust und neue Schmerzen stießen uns weiter. Sie zwingen uns, weiterzugehen, auch zwischen Trümmern.
 Selbsterhaltungstrieb, nicht Herzlosigkeit, ist es, was uns in die Gewalt der Schöpfung bannt oder — wenn man will — in den Willen Got-

tes, der uns zur Trauer ruft, aber nicht zur Verzweiflung.
 Verzweiflung bedeutet Sterben — der Mensch aber muß überwinden, und sich vor ihrem Abgrund zu retten.
 Die Natur beharrt unerbittlich auf ihren Rechten: Hunger und Kälte. Ein kausaler Zwang entwindet uns den Schmerzen der Seele. Wir vergessen, weil wir arbeiten müssen. Tätige Überwindung sich bauschender Sorgen entreibt uns dem Brennpunkt der Rückschau. Aus der Müdigkeit, die hartem Schaffensgange folgt, entspringt der heilsame Wunsch nach Ausspannung und Erholung, nach Zerstreuung und neuem Aufrichten.
 Die Stätten des Vergnügens sind überfüllt und auf den Sportplätzen herrscht wettstreitende Jugend, von Zuschauermassen umsäumt. Soll man hier Vorwürfe machen? Dies als herzlose Vergeßlichkeit leichtlebiger Massen verärgern? Bei Liebe nein! Das hieße, sich am wirklichen Wesen des Menschen verstüßigen. Denn wir wollen ja weiter leben, nicht für Tote, für eine lebenswerte Zukunft, von der alle noch einen Teil erhaschen möchten.
 Das Filmband menschlicher Geschichte surrt vor unserem Geiste vorüber. Unfassliche Tragödien historischer Entwicklung stehen verzeichnet! Goethe schrieb einmal, daß wir Menschen wunderbar geprüft werden. Wir könnten nicht ertragen, hätt' uns nicht den holden Leichtsinns die Natur verliehen.
 Es fehlt in unseren Tagen nicht an gewichtigen Beteuerungen von stärkstem pflichtbewußtem Verantwortungsgefühl. Aber geben wir ruhig zu, daß beide, menschliche Ethik und jener „hohle Leichtsinns“ bundesgenössisch an den Tausenden ziehen, um aus den zusammengebrochenen



Menschheitsträumen der Geschichte das verschüttete Leben immer wieder herauszureißen.
 Die Visitenkarte eines völkischen Zustandes ist das Bild auf der Straße. Sein Gepräge verrät dem kritischen Beschauer mehr Wahrheiten als dicke Foliänten.
 Lassen wir die eingestürzten Fassaden einmal außer Acht und den Blick nur über die Passanten schweifen. Es mag gewiß nicht so sein, daß wir ein Bild des Friedens einfangen. Aber ist es im Grunde so unermäßig weit davon entfernt? Einfacher sind wir alle geworden und Schlange stehen ist nicht unsere Art zu normalen Zeiten, aber das geschäftige Treiben ist nicht mehr zu leugnen, das betriebsame Panorama, das sich uns bietet, weist zukunftsweisende Perspektiven, die uns im Grunde mit Lob erfüllen müßten über die vitale Spannkraft, die ein Volk, das mehr

wie ein anderes Grund zur Verzweiflung hätte, in seinem öffentlichen Leben zur Schau trägt. Dabei soll nicht geleugnet werden, daß auch noch Details ans Licht rücken, die diesem Bilde nicht sehr freundlich sind.
 Ziehen wir in Betracht, daß wir Deutsche an jener traditionellen Scheu leiden, uns im rechten Zeitpunkt einer Sache ganz hingeben zu können, und denken wir daran, was harte Lebensgewohnheiten der letzten Jahre an uns angerichtet haben, so können wir trotz all der störenden Momente, die uns noch in die Quere kommen, überzeugt ein Ja sagen zu dem, was bereits erreicht worden ist.
 Die Tränen des Schmerzes wird die Zeit weiter trocknen, der Hader über materielle Verluste wird sich verflüchtigen, wenn dem Erwerbssinn die Tore einmal aufgestoßen sein werden. Es gibt einen guten Rat: Kürzen wir uns die Zeit durch A-

beit ab. Das wird goldne Früchte tragen. Vergessen wir nicht, daß wir alle nur den Willen betonen müssen. Denn es ist nur eine Frage des Wollens aller, welche die Frist, die uns von besseren Tagen trennt, kurz hält und rascher überbrückt.
 Merken wir uns, daß man mit der Frage nach der Schuld (die doch alle belastet) in den Verdacht kommt, sich um Hilfe und Teilnahme drücken zu wollen.
 Wir sind vielleicht dem Wesen der Geschehnisse nie fern, als wenn wir sie eben erleben und inmitten ihres tätigen Ablaufes ihren Wirkungen ausgesetzt sind. Lassen wir spätere Jahre richten.
 Jugend! Laß dich nicht schrecken durch nörgeledes Gerede gestriger Naturen. Fordere die Zukunft in die Schranken. Fordere mit kaltem Vertrauen. Hüte dich vor der Lüge, denn das Leben geht weiter... C. Schw.

Josef Viktor v. Scheffel

Ein badischer Dichter des neunzehnten Jahrhunderts

Ist es Euch nicht auch schon ergangen wie mir, daß Ihr in diesen Wochen wider Willen Freundschaft geschlossen habt — Freundschaft nämlich mit einem alten Dichter? Daß Ihr, da es nun einmal in den wenigen Buchhandlungen, selbst bei den besten Beziehungen kaum etwas Neues gibt, zu den sonst unbenutzten Bänden in Vaters Bücherschatz gegriffen und einen Euch nur vom Hörensagen her bekannten Autor ausgesucht habt? Daß Ihr ihn voller Unlust, wirklich nur der Not gehorchend, in die Hände nahmt, Euch anfänglich nur schwer mit ihm zurecht fandet, aber ihn zuguterletzt doch lieb gewannet? Mir wenigstens



Scheffel als Student

Ist es in diesen Monaten mehr als einmal so ergangen — zuletzt bei Joseph Viktor von Scheffel.

Ich hätte der klugen Bestätigung des Lexikons nicht bedurft, daß Scheffel uns Heutigen in vielem unzeitgemäß, veraltet, überholt erscheint. Ich spürte schon bald, daß uns seine Sentimentalität so fern liegt wie eine weinselige Gaudeamus-Lieder dem jetzigen, mit Kälte und Hunger ringenden Heidelberger Studenten. Der „Trompeter

von Säckingen“ erscheint uns in vielen Stellen reichlich pausbacken, ja selbst so manches Kapitel seines „Ekkehard“ spricht uns nicht an. Gar nicht zu reden von diesem und jenem seiner Gelegenheitsgedichte, aus denen nur zu sehr die selbstzufriedene, geruhame Zeit von damals mit Ehrenjungfrauen und Stiftungstexten herauschaut.

Vieles von Scheffels Schaffen liegt mit der dicken Staubschicht des Geistes bedeckt. Was aber geblieben ist, frisch und lebendig, trotz allem Wechsel der Zeit, das ist sein Dichterberuf auf die Heimat. Eng verknüpft sind bei ihm Leben und Werk, innig verwoben Dichtung und Lebensraum. Im Todesjahr J. P. Hebels wird er uns geschenkt: 1826 erblickt er in Karlsruhe das Licht der Welt. Im Elternhause in der Stephaniestraße verlebte er eine frohe Jugend. Ferienaufenthalte bei den Großeltern in Gengenbach und Oberndorf zeigen ihm die Schönheit des badisch-württembergischen Landes.

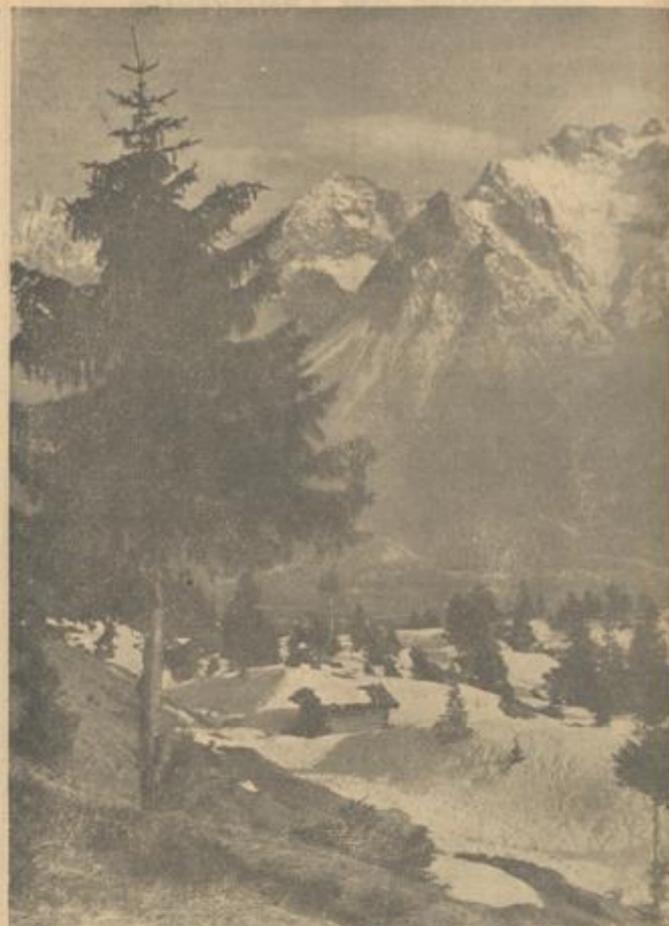
Die Studienjahre in München und Heidelberg führen ihn am Vorabend der 48er Revolution in das politische Geschehen ein. Als Sekretär bei Welcker, dem badischen Gesandten bei der Frankfurter Paulskirche, erlebt der neugebackene Refendard die Hoffnungen und Enttäuschungen der ersten deutschen Nationalversammlung mit. In der Redaktion der Karlsruher 48er Zeitung, „Vaterländische Blätter“, steht er schließlich aktiv im politischen Kampf, bis er in letzter Minute über die gelb-rot-weißen Grenzpfähle nach Hessen entflieht.

Seiner Redaktionstätigkeit wegen wird er durch die preussische Besatzung für kurze Zeit amtsentzogen, um aber dann als Rechtspraktikant nach dem Hochrhein versetzt zu werden. In jenen Monaten in Säckingen erwacht in ihm, am heißen Liebe zu den Menschen und der Kultur des badischen Oberlandes heraus, der Dichter. 1853 veröffentlicht er in Cottas „Morgenblatt“ seine heute noch lesenswerten Schilderungen „Aus dem Hauensteiner Schwarzwald“, von jenen Jahren künden die „Säckinger Episteln“, damals reift der „Trompeter von Säckingen“, dessen erste, von über 150 Auflagen, 1854 erscheint. Aus rechtswissenschaft-

lichen Studien an den alten St. Gallener Klosterchroniken und den Enttäuschungen seines persönlichen Lebens erwächst schließlich der historische Roman „Ekkehard“, Scheffels größtes Werk. Lebendig sind in ihm die Menschen des 10. Jahrhunderts dargestellt, in erquickenden Farben wird die Landschaft um Hegau und Bodensee gezeichnet, verzerrt erscheint allerdings die Schilderung des Mönchtums.

Kurz nach der Vollendung seines Meisterwerkes treibt es ihn, der Jahre zuvor bereits Italien bereist hatte, erneut nach dem Süden. Mit dem Maler Anselm Feuerbach bricht er nach Venedig auf — eine Fahrt, von der das humorvolle „Tabliner Gedenkbuch“ und die „Venetianische Epistel“ literarisches Zeugnis ablegen. Nach einer Erkrankung folgen 1856 die Südfrankreich-Reise des Dichters, ein erlebnisreicher Aufenthalt in Bad Rippoldsau, das kurze Intermezzo der Münchner Redakteurzeit an der „Bavaria“ bis dann die Berufung als Fürstenbergischer Hofbibliothekar den Dichter wieder selbsthaft macht. Hier fühlt er sich in der Ahnenheimat, von hier aus unternimmt er seine Fahrten in die Baar, den Schwarzwald und den Hegau. Jahre hindurch bemüht er sich um die dichterische Gestaltung des Wartburg-Romans, jedoch wird ihm alles Ringen darum zu immer größerer Pein. Außerlich steht Scheffel in jenen Jahren auf dem Höhepunkt des Ruhmes; in seinem Innern aber ringen Melancholie und Schmerz über das Versickern seiner Dichtertage. Sie schenkt uns noch zwei Werke von eindringlicher Kraft: „Frau Aventure“ und die „Bergsalmen“. In Zurückgezogenheit lebt er die letzten Jahre bei Radolfzell am Bodensee, bis ihn der Tod am 9. April 1880 im Vaterhaus in Karlsruhe überrascht.

Sein Werk ist bei uns geblieben und sein Lobpreis auf die süddeutsche Heimat klingt über die Zeiten fort, im Gedächtnis unserer Väter und in den Herzen von uns Jungen, die wir dabei sind, uns sein dichterisches Schaffen neu zu erschließen. Lesen wir ihn — dann wird das Ueberzeitliche seiner Dichtung uns für immer kostbarer Besitz.



Was die Natur uns zeigt

Eine naturkundl. Plauderei von Herb. Fessenmaier

Noch liegen vielfach Pflanzen und Bäume unter Schnee und Eis begraben, es herrscht Winterruhe im Reich der Lebendigen. Um so aufmerksamer wollen wir die kleinen Regungen des Lebens beobachten in der Welt der Zimmerpflanzen. Die Nieswurz blüht und zuweilen sehen wir noch ein Epiphyllum am Fenster, das uns seine roten, glockenförmigen Blüten entgegenleuchtet. Im Blattaktus und in der Zimmerlinde ist reges Leben.

Aber auch vor dem Fenster gibt es etwas zu sehen. Wir haben diesen Winter trotz unserer eigenen Not die Vögel nicht vergessen und ihnen in einem geschützten Winkel vor unserm Zimmer immer ein wenig Futter bereitgehalten. So sind sie gewohnt, auch jetzt noch oft ans Fenster zu fliegen und wir haben so die Möglichkeit, in Ruhe die gefiederten Sänger, die den Winter über bei uns bleiben, oder einige seltene Gäste aus dem Norden zu beobachten.

An Waldrändern, Futterplätzen und Flußufern zeigen sich uns Spuren und Fahrten von mancherlei Tieren, die auch im Winter reg sind. Besonders schön zeigt uns eine Neuschneebedeckte, was sich noch vor kurzer Zeit dort bewegte. Hasen und Rehe, die zum Asen zogen, Fuchs und Wiesel auf Jagd und an Stellen, wo wir zahlreiche Vogelspuren finden, können wir auch bald Spuren von wildernden Katzen beobachten.

Zu dieser Jahreszeit ist es am leichtesten, uns die charakteristischen Wachstumsformen der verschiedenen Laubb- und Nadelhölzer zu merken. Wir beobachten die verschiedenen Formen der Knospen, Verzweigungen und Rinden. Sehr schön läßt sich erkennen, wie die Bäume den Kampf um das Licht füh-

ren, und wie sie vom Wind in ihrem Wachstum beeinflusst werden. An sonnigen Südhängen zeigen sich knospende Gräser und blühende Salweiden und Haselsträucher. In den Tümpeln steigen die Algen, die wir zunächst nach eisigen Wolken am Grund schweben sehen, langsam empor. An sonnigen Mittagsstunden hören wir zuweilen helltrillernd einen Zaunkönig, oder leise Rufe der Meisenmelodie oder den wehmütigen Flötentönen gleichenden Gesang des farbenfrohen Gimpels. Im hohen Nadelwald treffen wir die Kreuzschnäbel zu einer Zeit, da Schnee und Eis alles zur Ruhe zwingt im dicken, warmen Nest bei der Brutarbeit. Bald können wir an warmen Abenden die Schwarzdrossel singen hören.

Wir wollen auch in dieser Jahreszeit uns nicht vom Wandern abhalten lassen, zumal die meisten von uns in diesem Jahr keine Gelegenheit hatten, den schönen Skisport auszuüben. Wir sollten es nicht beim Träumen und Erinnern beruhen lassen, sondern beginnen, unsre Heimat im kommenden Erwachen der Natur kennen zu lernen.

Lob der Natur

Von Joseph Viktor von Scheffel

Kein Mensch kann das uns geben,
Die Minne selber nicht,
Das sonnenwarme Leben,
Das hier zur Seele spricht.

Laßt unsern Kahn nur treiben,
Allum ist's fein und schön;
Hier ist vom Weltenbauherrn
Ein Meisterstück geschehen.

Hier prangen Gottes Wunder
In still beredter Pracht;
Fahr ab, verfluchter Plünder,
Der elend mich gemacht.

Drei Fabeln

Von Marlies Benemann

„Du wirst nicht bestreiten können, daß ich der König aller Tiere bin“, sprach der Löwe zum Esel, der unscheinbar neben ihm in der Sonne stand und nach den Fliegen schlug, die ihn belästigten.

„Da hast du recht“, meinte der Esel, „aber auch in dein Fell setzen sich die frechen Mücken und spotten deiner Stärke.“

„Ich bin zwar nur klein, doch ist es mein eigenes Licht, das ich ausstrahle“ — sagte ein Stern zum Mond, der als große runde Scheibe am dunkeln Himmel stand. „Du bruchst zum Leuchten die Hilfe der Sonne — allein bist du garnichts.“

„Da magst du recht haben“, erwiderte der Mond. „Aber dein kleines Licht genügt nicht, um das Dunkel der Nacht zu erhellen. Kann ich auch

selbst kein Licht geben, bin ich doch groß genug, ein fremdes Leuchten aufzufangen und mit ihm die Nacht zu erhellen.“

Eine Sonnenblume war so hoch gewachsen, daß sie über einen Bretterzaun blicken konnte, der den Garten des Bahnwärterhäuschens umgab. „Sieh, wie groß ich bin“, sagte sie zum Stiefmütterchen. „Nun kann ich hinaussehen aus dem engen Garten und sehe die Züge an mir vorbeifahren in die weite Welt.“ Da sagte das Stiefmütterchen und sah hinauf zu der stolzen Sonnenblume: „Du hast es wahrhaft weit gebracht, aber hast du auch schon gesehen, wie schmutzig dein schönes goldenes Kleid von dem Ruß der Züge geworden ist, denen du so gerne zuschaust?“

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich. Erscheinungsort Karlsruhe. Druck: Bad. Press-Verlagsgesellschaft von Youth Activities Office of North-Baden, Education Team No. 1, Karlsruhe in Baden, Karlstraße 11. Telefon Nr. 255/256 (Apparat 3), oder Telefon Nr. 537. Verantwortlich: Lt. Raymond A. Grossbach.

Die vier Wünsche

Eine Erzählung von Bruno H. Buergerl

Es gibt keine gütigen Feen, die uns im Märchenwald Lebenswünsche erfüllen, aber es ist gar nicht so mühselig, darüber nachzudenken, wie relativ der Wert dessen ist, was wir uns wünschen würden, um „glücklich“ zu sein. Das beweist die Geschichte von den vier Wanderburschen, die einst, vor langer Zeit, in einer kümmerlichen Herberge im Frankenwald das Strohlager teilten.

Da öffnete sich plötzlich die Tür, und eine lichte Gestalt trat in den elenden, düsteren Raum. Sie gab jedem einen Wunsch frei, sein Schicksal zu ändern: „Überlegt es wohl und reiflich, denn nur einmal reicht das Glück euch die Hand, und wie ihr euch einrichtet, so wird es unwiderruflich sein!“

Lange und ungläubig schwiegen die Männer zunächst, sie blickten verlegen umher und kauten nachdenklich an den Strohhalm, bis der Müdigste kurz entschlossen sagte: „Geld regiert die Welt, ich wünsche mir, reich zu sein!“ Der zweite, ein Pflücker, sagte sich, daß man zu Geld und noch manchem dazu auch gelange, wenn man klug und weise wäre. So sagte er: „Ich will wissend werden und gelehrt!“

Der dritte hatte sich inzwischen erinnert, daß seine alte Mutter seit ihres Lebens betont, Gesundheit sei das höchste Gut auf Erden. Und da er ein rechter Schwachmatikus war, bat er kurz entschlossen um Gesundheit und Verschönerung von allen Gebrechen des Leibes.

Blieb noch der vierte, ein kleiner, spassiger Kerl, der voller Schnurren steckte und ständig auf der Wanderschaft die Maultrommel spielte. „Also, wenn's recht ist“, meinte er, „so will ich halt immer lustig sein können!“

„Wie ihr's entschieden habt, so sei es“, sagte die Fee und verschwand. Die vier Wandergesellen aber trennten sich in der Frühe des nächsten Tages und machten mit Handschlag ab, nach zehn vollen Jahren am selben Ort zusammenzutreffen.

Die Zeit verrann, gute und böse Jahre kamen und gingen, und endlich war das Jahrzehnt um. Der reiche Mann ließ sich von seinem Kutscher viere lang vor die alte Herberge fahren, und kurz nach ihm kam der Gelehrte, würdig und ernst, in einem Mietwagen angeschaukelt. Dann hörte

man den festen Schritt eines stattlichen Mannes; breitschultrig, kaum wiederzuerkennen, kam der dritte und teilte Händedrucke aus, die beinahe zu Knochenbrüchen wurden.

Zuletzt hörte man den vierten, der auf seiner Maultrommel einen frischen Marsch spielte, durchs Tor treten.

„Ich kann wohl sagen“, hub der Reiche an, „daß mir nichts mangelt und daß ich mit den äußeren Dingen dieser Welt zufrieden sein könnte. Aber wenn ihr mich fragt, ob ich glücklich bin, so müßte ich's verneinen!“

„Ich wußte es schon vorher“, sagte der gelehrte Mann, „denn ich habe die vertrackte Kunst erlernt, alle Verhältnisse zu durchschauen, den Grund alles Seins und Werdens zu erkennen. Ihr ahnt nicht, wieviel Leid Wissen bringt.“

Der dritte kraute sich hinter dem Ohr. „Wenn schon Geld und Wissen nicht glücklich machen“, sagte er, „wird man das Glück schwer erwischen, wenn es an beiden mangelt. Ich habe, wie ihr wißt, die Fee um Gesundheit gebeten, denn ich war ein wehleidiger Kerl. Gesundheit ist wohl ein richtiges Gottesgeschenk, und sicher ist ein kranker Mensch nicht glücklich zu preisen. Aber Gesundheit allein macht's denn doch nicht, dazu sind die Anforderungen des Lebens und unsere Wünsche zu vielgestaltig. Ich habe mich wacker geplagt, zehn Jahre lang. Indessen, nicht viel ist mir zum Segen ausgeschlagen.“

Da stieß der vierte einen langen Pfiff aus und machte eine lustige Grimasse. „Schaut her“, sagte er, „am Ende bin ich doch nicht der Dummste gewesen, als ich mir die Fröhlichkeit erbat! Freilich hab ich weder Reichtum noch Wissen, und auch des Leibes Pein plagte mich dann und wann. Ich habe nur eine winzige Hütte und nur ein kleines, armes Hascherl von Weib, aber zwei lustige Buben springen über die Wiesen. Wir haben nur ein Weniges, und oft fehlt's am letzten Heller, aber die Sonne scheint uns wie dem Reichsten, und die Blumen blühen, die Vögel singen gradweg nur für uns.“

Die anderen lächelten ihn freundlich an. „Er ist der Beneidenswerteste von uns allen“, sagte der gelehrte Mann, „und er bestätigt die alte Weisheit: Das Glück liegt nicht in den Dingen, es liegt im Herzen der Menschen!“

Jugend spricht zur Jugend

Kurzer Blick in zwei neue Zeitschriften

Als Stimme der württembergischen Jugend nimmt das in Stuttgart herausgegebene „Junge Wort“ Stellung zu allen Grundfragen unserer Generation. Otto Hartmut Fuchs, der es im Auftrag des Young People's Recreation Office herausgibt, geht in einem Artikel in der letzten Ausgabe davon auf den Grund, die das Wort von der „Jugendbewegung“ mißdeuten und mißbrauchen. Wie immer tritt er auch hier für die in langsamem Reifen aus den Reihen der Jugend wachsende Jugendbewegung ein, die in nicht ferner Zeit Kunde geben wird vom Neuaufbruch unserer Generation. Ministerialrat Hassinger steuert der Nummer 5 einen gehaltvollen Beitrag „Freizeit und Beruf“ bei, der viele wertvolle Anregungen und Winke vermittelt. Wer das lebendig geschriebene Blatt erhalten kann, möge es aufmerksam lesen — und anderen weitergeben.

Eine wertvolle Bereicherung des neuen Schrifttums stellt „Die Lücke“ dar, die seit Jan. 1948 im Theo-Kemper-Verlag in Heidelberg erscheinende Monatschrift für Bildung, Wissen und Lebensführung. Aufsätze wie „Zeitgeschehen und Kirche“, „Hat die Kirche ihre Pflicht getan?“ „Wir schöpfen aus der Lutherbibel“ deuten die christliche Grundhaltung an, aus der die Herausgeber ihr Werk gestalten. Rilkes und Bruckners wird in dem ersten Heft gedacht, die neue deutsche Presse gewürdigt und die Lage der Zeit in einem „Ende und Anfang“ betitelten Beitrag Reinhold Schneiders in gewohnter Meisterschaft umschrieben. Was Schneider in seinem Schlusssatz ausspricht, „die Heimkehr der Völker zu Gott“ ist das Grundanliegen der gehaltvollen, lebensnahen Zeitschrift. Ihre Einzel-Artikel aber werden über die persönliche Lektüre hinaus Grundlage für manchen Gruppenabend junger Werkkreise bilden können. wa.

„Der Haß ist eine lästige Bürde, aber gerade die Völker Europas, die einander geistig und wirtschaftlich so viel zu geben haben und noch immer geben, lassen es sich besonders angelegen sein, diese Bürde zu tragen. Sorgt dafür, daß die Nationen und Individuen einander kennen, und der gegenseitige Haß wird sich in gegenseitige Hilfe verwandeln, und statt natürlicher Feinde, wie man benachbarte Länder zuweilen bezeichnet, werden wir alle Freunde sein!“

Johann Wolfgang von Goethe.